

SPEKTAKEL UND LEERSTELLE

Über die Möglichkeiten im Schatten der Aufmerksamkeit



Christina Aschauer

Christina Aschauer, BSc.

Spektakel und Leerstelle

Über die Möglichkeiten im Schatten der Aufmerksamkeit

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

O.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt Jean Marie Corneille Meuwissen

Institut für Städtebau

Graz, April 2015

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Graz, am

.....

(Unterschrift)

SPEKTAKEL UND LEERSTELLE

Über die Möglichkeiten im Schatten der Aufmerksamkeit

Inhalt

Vorwort	15
---------	----

Teil 1 **Begriffsbestimmung**

Spektakel	21
Öffentlicher Raum	27
“Void”/Leerstelle	33

Teil 2 **Analyse**

Olympiapark München	Hintergründe	45
	Lage	47
	Entwurf	49
Theresienwiese	Hintergründe	55
	Lage	59
	Entwurf	61
Allianz Arena	Hintergründe	67
	Lage	69
	Entwurf	71
Bild des öffentlichen Raumes	Olympiapark	77
	Theresienwiese	89
	Allianz Arena	99
Conclusio	109	

Teil 3 Entwurf

Aufgabenstellung	117
Bauplatz	121
Pläne und Darstellungen	125
Entwurfsbeschreibung	131
Belichtungsstudie	136
Materialität	138
Schaubilder	140

Anhang

Literaturverzeichnis	155
Abbildungsverzeichnis	161
Danksagung	165

„‘Was erscheint, das ist gut; und was gut ist, das erscheint.’ Die durch das Spektakel prinzipiell geforderte Haltung ist diese passive Hinnahme, die es schon durch seine Art, unwiderlegbar zu erscheinen, durch sein Monopol des Scheins, faktisch erwirkt hat.“

(Guy Debord)

Vorwort

Alle vier Jahre ziehen Olympische Spiele oder die Fußball-Weltmeisterschaft die Blicke der ganzen Welt auf sich. Diese großen Spektakel faszinieren uns. Eine damit verbundene Frage, die nach dem Abklingen dieser Veranstaltungen lauter wird, ist die Frage der Nachnutzung. Wie kann man es schaffen, dass die Lebendigkeit, die während dessen herrscht auch danach anzutreffen ist? Und für wen sollen die oft eigens dafür errichteten Bauten ihre Tore öffnen?

Die Fußballweltmeisterschaft 2014 in Brasilien und die damit einher gegangene Debatte um Brach liegende und langsam verfallende Bauten und stetig zunehmenden Sicherheitsvorkehrungen während solcher Großveranstaltungen brachte mich auf die zentrale Frage meiner Arbeit: Wie trägt die architektonische Gestaltung zu diesen Folgen bei? Welche Auswirkungen hat Spektakel auf den öffentlichen Raum?

Um eine Antwort auf diese Fragen zu finden ist die folgende Arbeit in drei Teile gegliedert. Zunächst werden in Teil 1 Begriffsbestimmung die zentralen Begriffe der Arbeit definiert. Der zweite Teil Analyse beschäftigt sich mit gebauten Beispielen und geht der zentralen Frage nach den Folgen von Spektakel auf öffentlichen Raum nach. Das Ergebnis der Analyse wird im dritten Teil Entwurf eingearbeitet und an einem konkreten Standortes versucht umzusetzen.

Begriffsbestimmung

Um den Untersuchungsgegenstand meiner Arbeit klar herausarbeiten zu können, möchte ich zu Beginn die zentralen Begriffe der Arbeit definieren. Diese Begriffe sind Spektakel, öffentlicher Raum und Leerstelle/Void. Die Analyse baut auf diesen Begriffen auf.

Analyse

Der zweite Teil ist eine Analyse von drei Stätten für Großveranstaltungen in Mün-

chen, welche unterschiedliche Hintergründe für ihre Entstehung mitbringen, verschiedene zeitliche und städtische Kontexte aufweisen. Durch die genaue Betrachtung des Olympiaparks, der Allianz Arena und der Theresienwiese soll so ein möglichst breites Feld aufgespannt werden. Die Analyse geht zunächst auf die individuellen Hintergründe ein um anschließend den Entwurf, also die architektonische Gestaltung des öffentlichen Raumes zu betrachten, genauer das Bild, welches dadurch erzeugt wird.

Entwurf

Im dritten Teil werden die Ergebnisse aus der Analyse in einem Entwurf umgesetzt. Die Leerstellen, Resultate des Spektakels, werden als Potential betrachtet um öffentlichen Raum der Bevölkerung zurückzugeben, einen Mehrwert zu schaffen und einen Beitrag zu einer gelungenen Nach- beziehungsweise Zwischennutzung beizutragen. Eine dieser Leerstellen, der Busparkplatz Süd bei der Allianz Arena wird so umgestaltet, dass ein polyvalenter Ort entsteht, welcher sowohl als Parkplatz funktioniert, als auch

Raum gibt für die Freizeitgestaltung der Bevölkerung.

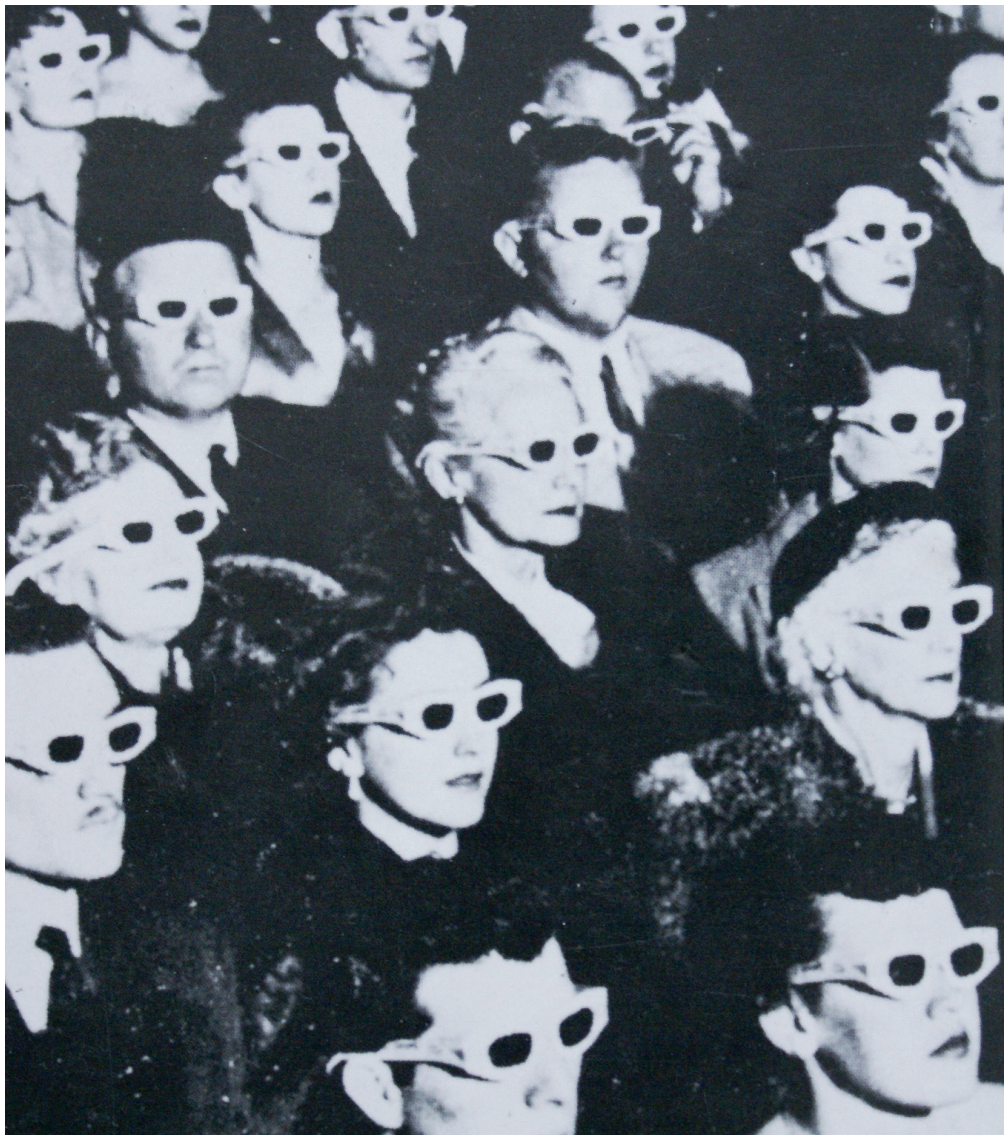
Mit diesem Buch wird mit der passiven Hinnahme, welche Debord in dem voran stehenden Zitat beschreibt, gebrochen. Im Schatten der Aufmerksamkeit, im Schatten ihres Scheins werden Möglichkeiten erkannt und genutzt um Raum zu schaffen für Bedürfnisse, welche gegen das Spektakel arbeiten, in dem sie die passive Hinnahme durchbrechen und es sich zu eigen machen.

Aufgrund besserer Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit auf die Verwendung geschlechterspezifischer Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten in meinem Sinne und im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

Teil 1

Begriffsbestimmung

Abb.1
Die Gesellschaft
des Spektakels



Spektakel

Das Wort Spektakel, *Spectaculum* bedeutet ursprünglich Schauspiel und kommt vom lateinischen Verb *spectare*, anschauen, betrachten, zuschauen.¹ Das lateinische *Spectaculum*, das auch *circensische Spiele* neben dem Schauspiel miteinschloss, kann als Bezeichnung für Massenunterhaltung gesehen werden, die Sport oder Kultur beinhaltet.

Guy Debords Gesellschaft des Spektakels
Der Situationist Guy Debord betrachtet in seinem Buch „Die Gesellschaft des Spektakels“, welches 1967 erschienen ist, Spektakel als die alleinige Herrschaft der Warenwirtschaft² und gibt damit der Bedeutung und dem Verständnis von Spektakel eine grundlegende Änderung. So greift er die wortwörtliche Bedeutung von Spektakel auf, meint aber, dass es sich dabei nicht um etwas Temporäres, Rares wie eine Großveranstaltung handelt, sondern dass das Leben der Gesellschaften eine ungeheure Ansammlung von Spektakel sei.³ „Das Spektakel ist nicht ein Ganzes von Bildern, sondern ein durch Bilder vermitteltes gesellschaftliches Verhält-

nis zwischen Personen. [...] Es ist vielmehr eine tatsächlich gewordene, ins Materielle übertragene Weltanschauung. Es ist eine Anschauung der Welt, die sich vergegenständlicht hat.“⁴ Spektakel ist also allgegenwärtig, eine autonom gewordene Bildwelt⁵, alles ist also ein Schauspiel.

Betrachtet man nun also die Bedeutung des Wortes Spektakel, so hat man eine ganz konkrete Vorstellung von dem Begriff. Es handelt sich um etwas Besonderes, etwas Temporäres, eine Art Ausnahmezustand. Debord zeigt aber auf, dass Spektakel allgegenwärtig ist, das es ein andauernder Zustand der Gesellschaft ist, der von der Präsenz von Konsumgütern und deren allgegenwärtigen Bildern ausgeht.

Die Abhängigkeit im Spektakel

Die Gemeinsamkeit der beiden Definitionen liegt in einer gegenseitigen Abhängigkeit. Bei der wortwörtlichen Interpretation von Spektakel liegt die wechselseitige Abhängigkeit bei dem Publikum: Gibt es kein Publikum, welches dem Schauspiel oder

1 Vgl. Spektakel.

2 Vgl. Debord 1978, 194.

3 Vgl. ebda., 3.

4 Debord 1978, 3-4.

5 Vgl. ebda., 3.

den circensischen Spielen beiwohnt, so gibt es kein Spektakel: Es gibt schließlich keine „Zeugen“, keine Öffentlichkeit, das Geschehen würde in einem privaten Rahmen passieren. Andererseits will die Öffentlichkeit/das Publikum unterhalten werden, wenn man an den Ausdruck „Panem et Circenses“ von Juvenal denkt. Das Schauspiel setzt ein Publikum voraus, um als solches zu gelten, das Publikum sehnt sich nach Unterhaltung um kurz aus dem Lebensalltag zu entfliehen.

Bei Debord sieht die Abhängigkeit ganz ähnlich aus, es geht um die gegenseitige Abhängigkeit von Wirtschaft und Konsument. Die Herrschaft der Konsumgüter setzt voraus, dass, wie das Wort impliziert, Güter konsumiert werden, zugleich ist die Produktion der Güter der Lohn der Arbeiter. „In dem Moment, in dem die Gesellschaft entdeckt, daß [sic!] sie von der Wirtschaft abhängt, hängt die Wirtschaft tatsächlich von ihr ab.“⁶

Den beiden Definitionen ist also gemein, dass Spektakel und Gesellschaft einander bedingen. Öffentlichkeit ist in diesem Fall

aber ein begrenzter Begriff: Die Gesellschaft in der Antike schloss nur die am gesellschaftlichen, politischen Leben Teilhabenden mit ein, und die wie sich später bei der Begriffserläuterung „öffentlicher Raum“ zeigen wird, die Möglichkeit zur Rauman eignung hatten.

Debord sieht die Gesellschaft in diesem Fall als die arbeitende Klasse, die als Produzierende und Konsumierende den Wirtschaftskreislauf am Laufen halten.

Welche der Erklärungen und Definitionen von Spektakel ist aber nun richtig?

Hält man sich an die wortwörtliche Definition ist Spektakel eine abgeschlossene Veranstaltung mit einem Anfang und einem Ende, die unabhängig von anderen Spektakeln ist und auch unabhängig von dem was außerhalb dieses Ausnahmezustands passiert. Die Definition von Debord beschreibt einen andauernden Zustand, er beschreibt Spektakel als „...die ununterbrochene Rede, die die gegenwärtige Ordnung über sich selbst hält, ihr lobender Monolog. Es ist das Selbstportrait der Macht in der Epoche ihrer totalitären Verwaltung der Existenzberech-

tigungen.⁶⁷ Wie lassen sich aber hier die Großveranstaltungen erklären, die es schaffen, dass sich für einen gewissen Zeitraum die Welt nur um sie dreht?

Die Ökonomie der Aufmerksamkeit

Bei meiner Definition von Spektakel möchte ich gerne Georg Francks Idee einer Ökonomie der Aufmerksamkeit einfließen lassen um die Definition von Debord zu erweitern und so den andauernden Zustand des Spektakels mit dem Ausnahmezustand zu verbinden und herauszufinden, wie beide funktionieren. Wie auch Debord beschreibt Franck ein Wirtschaftssystem, das seine Herrschaft ausübt. „Die Aufmerksamkeit anderer Menschen ist die unwiderstehlichste aller Drogen. Ihr Bezug sticht jedes andere Einkommen aus.“⁶⁸ Durch das Heranziehen einer ökonomischen Theorie, will Franck das Interagieren und Verhalten von Menschen erklären, Aufmerksamkeit ist sowohl begehrtes Einkommen als auch knappe Ressource.⁶⁹ So trägt er wiederum zum Verständnis der Wirtschaft bei, indem er nicht klärt, wie eine Ökonomie funktioniert, sondern das Warum zu beantworten versucht.

Spektakel ist Aufmerksamkeit

Auch wenn sich Franck mit seiner Theorie mehr auf zwischenmenschliches Verhalten konzentriert, bin ich der Meinung, dass seine Theorie in einem größeren Maßstab angewendet werden kann. Wenn Debord also schreibt, „Das Spektakel ist der Moment, in welchem die Ware zur völligen Beschlagnahme des gesellschaftlichen Lebens gelangt ist.“⁷⁰, kann es auch heißen, dass das Spektakel der Moment ist, in welchem die Aufmerksamkeit zur völligen Beschlagnahme des gesellschaftlichen Lebens gelangt ist. Wenn man an etwas wie Facebook denkt und wie viel Zeit Menschen verwenden um „likes“ für sich selbst zu generieren und an andere zu verteilen, so scheint die Idee das Spektakel mit Aufmerksamkeit zu erklären nicht so weit hergeholt. Natürlich kann man anmerken, dass Aufmerksamkeit auch eine Ware ist. Sie ist aber auch in der Idee von Francks Ökonomie eben Ressource und Einkommen, somit auch das Zahlungsmittel. Wenn man also Debords Begriff der Ware oder der Konsumgüter mit Aufmerksamkeit ersetzt, bekommt man ein besseres Verständnis für die Prozesse des Spektakels auf die

6 Vgl. Debord 1978, 10.

7 Debord 1978, 5.

8 Franck 1998, 10.

9 Vgl. ebda., 23.

10 Debord 1978, 8.

ich in meiner Analyse eingehen möchte.

Aufmerksamkeit ist ständig vorhanden, wird geschenkt oder bezogen. Will man sich diesem Tausch entziehen, fällt man aus dem ökonomischen System, wird unsichtbar. Da man sich aber in einem wirtschaftlichen System, wie es Debord beschreibt, nicht entziehen kann, ist das Spektakel, also die Aufmerksamkeit immer da. Durch das Erweitern des Begriffs Ware um Francks ökonomischen Begriffs der Aufmerksamkeit, lässt sich also erklären, was Debord mit der Allgegenwärtigkeit des Spektakels gemeint hat. Die Gesellschaft des Spektakels ist jedoch heute eine andere. In unserer heutigen Gesellschaft, ca. 40 Jahre nach dem Erscheinen des Buches, die sich zu einem guten Teil in einem immateriellen Raum wie dem Internet bewegt und vorrangig immaterielle, geistige Arbeit verrichtet, ist es auch unabdingbar, von einem rein materiellen Begriff wegzugehen.

Abb.2
Streetparty in
Kopenhagen



Öffentlicher Raum

Manche mögen eine klare Vorstellung von öffentlichem Raum haben, als Gegensatz zu privatem. Dies kann man auch durchaus so stehen lassen, man darf aber nicht vergessen, dass der öffentliche Raum stetig von Veränderung betroffen ist, die Definition muss also weiter reichen.

Öffentlich für...

Der private Raum kann als Raum der Freiheit des Einzelnen gesehen werden, der nur den Interessen der einen Person dient. Der öffentliche Raum beinhaltet ebenfalls diese Freiheit des Einzelnen, hier kommen aber verschiedene Interessen zusammen, die sich gegenseitig herausfordern und immer wieder neu ausverhandelt werden. Der öffentliche Raum ist also keine konstante Definition, sondern eine, die sich mit der wandelnden Gesellschaft verändert und Veränderungen in der Gesellschaft auch sichtbar macht. Die Agora im antiken Griechenland war zwar zentraler öffentlicher Raum, die Freiheit sich auf dem Platz aufzuhalten galt aber nicht allen, Sklaven, die nicht Teil der Gesellschaft waren, im Sinne eines Rechts

auf politische Mitbestimmung, hatten somit auch keinen Zutritt, außer die Agora diente als Umschlagplatz für den Sklavenhandel.¹¹ Betrachtet man die Straßen der heutigen Städte, die zum Beispiel ein Bettelverbot erlassen, wird einem deutlich, dass die freie Zugänglichkeit nur für diejenigen gilt, die ihre Interessen durchsetzen können.

Diese Beispiele sollen zeigen, dass öffentlicher Raum zwar ein Raum der Freiheit ist, diese Freiheit aber nie für alle gilt, sondern nur für diejenigen, die ihre Interessen durchsetzen.

Macht und öffentlicher Raum

Freiheit hängt eng mit dem Begriff der Macht zusammen. Der Geograf Kurt Iveson, der sich mit sozialer Gerechtigkeit beschäftigt, sieht zwei Herangehensweisen im Umgang mit öffentlichem Raum, zum einen eine topographische, die öffentlichen Raum als gewiss beschaffene Plätze sieht. Der Nolli-Plan ist ein Beispiel für die topographische Herangehensweise. Zum anderen eine prozessuale Herangehensweise.¹² Diese werde ich im Folgenden erläutern.

11 Vgl. Schumacher 2001, 52.

12 Vgl. Iveson 2007, 3.

Iveson greift den Begriff der Macht in seiner Definition von öffentlichem Raum auf und unterstreicht die ständige Veränderung von öffentlichem Raum:

„Public Space is understood to be any space which through political action and public address at a particular time, becomes the site of power, of common action coordinated through speech and persuasion.“¹³

Der öffentliche Raum ist also ein Raum, der durch politisches und öffentliches Handeln zu einer bestimmten Zeit der Ort der Macht wird, Ort der gemeinsamen Handlungen, durch Sprache und Überzeugung koordiniert. Meiner Meinung nach soll das Wort Macht hier nicht mit Gewalt gleichgesetzt werden, sondern als Moment, als Zeitpunkt gesehen werden, wo sich gemeinsame Interessen über die anderer stellen. Somit stellt Macht auch keinen endgültigen Begriff dar, sondern einen Prozess. Wie oben schon gezeigt wurde, ist die Zeit ein entscheidender Parameter im öffentlichen Raum. Öffentlicher Raum, als ein sich stetig wandelnder, ist nicht dauerhaft, was, wie ich annehme, Iveson auch mit „at a particular time“ meint.

Hier geht es weniger darum, dass ein Raum den ganzen Tag frei zugänglich ist, als vielmehr darum, dass öffentlicher Raum zu einer bestimmten Zeit, im Sinne der Antike zum Beispiel, um die oben erwähnte Agora aufzugreifen, auch nur für eine bestimmte Gruppe von Menschen öffentlich war. Die Sklavenhaltung gibt es nicht mehr und somit auch nicht mehr den antiken öffentlichen Raum, er war nur temporär (auch wenn das eine sehr lange Zeitspanne beinhaltet).

Das Foto auf der vorigen Seite zeigt eine Streetparty in Kopenhagen im Juni vergangenen Jahres. Während eines Festivals finden an drei Tagen in unterschiedlichen Stadtvierteln eben solche Streetpartys statt. Im ganzen Viertel wird laute Musik gespielt und alkoholisierte junge, hippe Menschen, die nur zum kleinen Teil Bewohner der jeweiligen Viertel sind, bevölkern die Straßen. Dieses Treiben auf den Straßen veranschaulicht meiner Meinung nach gut, wie der öffentliche Raum im Sinne Iveson angeeignet wird durch gemeinsame Handlung (feiern), Sprache (hier führe ich Englisch als gemeinsame Sprache an, da die Beteiligten zwar un-

terschiedliche Sprachen sprechen, aufgrund ihres Bildungsgrades Englisch als universelle Sprache eingesetzt wird) und der gemeinsamen Überzeugung (Spaß zu haben).

Das Bild des öffentlichen Raumes

Was in Ivesons Definition fehlt sind die Bilder, die Bilder von öffentlichem Raum. Dabei geht es nicht um die Bilder, welche in den Medien gezeigt werden, sondern um das Bild das uns die Architektur vermittelt. Hier möchte ich nun die Definition von dem Geografen Don Mitchell aufgreifen, der sich an Lefebvres Produktion des Raumes aufgreift. Mitchell sieht den öffentlichen Raum als Produkt konkurrierender Ideologien, und wie die Verfasserin des Buches aus dem diese Definition entnommen wurde anmerkt, auch Wertvorstellungen und Ideale, die Konflikte darüber austragen, was diesen Raum ausmacht, entweder Ordnung und Kontrolle oder freie und eventuell gefährliche Interaktionen.¹⁴ Mit dieser Definition wird deutlich, dass sich die Interessen, wie ich sie zu Beginn beschrieben habe, sich räumlich ausdrücken, ein Bild ergeben, wie wir öffentlichen Raum sehen und wie er von

Architekten gestaltet wird. Die Entwürfe und die Umsetzung, also die entstandenen architektonischen Bilder der drei ausgewählten Projekte werden im zweiten Teil der Arbeit betrachtet und analysiert.

Öffentlicher Raum und die Veränderung in der Bedeutung

Der öffentliche Raum verändert seine Bedeutung für die Gesellschaft und durch die Gesellschaft, was im architektonischen Bild, also in der Gestaltung dieser Räume abgelesen werden kann. Von diesem Standpunkt aus betrachtet gibt es auch nicht das Ende des öffentlichen Raumes, wie es zurzeit diskutiert wird und wie Michael Sorkin in seinem Buch „Variations on a Theme Park“ 1992 beschreibt.

Sorkin beschreibt darin die Stadt, die einem Freizeitpark gleicht, die sich und ihre Architektur nicht geografisch verorten lässt, in dem sie simuliert und wo Überwachung und Sicherheit Priorität sind. Der Freizeitpark in seiner Funktion als reguliertes Vergnügen ist Ersatz für den öffentlichen Bereich, der die Meinungsfreiheit unterdrückt.¹⁵ Dass das aus demokratischer Sicht sehr bedenklich ist,

13 Ebda., 10.

14 Vgl. Schmidt 2011, 39.

15 Vgl. Sorkin 1992, XV.

bestreite ich nicht, jedoch sollte man nicht die Veränderungen des öffentlichen Raumes ohne die gesellschaftlichen Veränderungen betrachten. Schließlich verändert nicht die Stadt selbst den Umgang mit öffentlichem Raum, sondern die Gesellschaft.

Abb.3:
Maasvlakte,
Rotterdam



“Void”/Leerstelle

In einer Welt, in der alles Spektakel ist, findet das Nichts, die Leere keine Beachtung. Das birgt unzählige Möglichkeiten.

Die Hybridisierung von Zentrum und Peripherie einer Stadt und das Zusammenspiel von Prozessen der Konzentrierung und Dezentralisierung in der zeitgenössischen (Stadt-) Landschaft werden begleitet von der radikalen Fragmentierung der Landschaft.¹⁶ Zwischen diesen entwickelten Flächen, im Sinne von bebaut, lassen sich undefinierte, Restflächen finden, „urban voids“, städtische Leerstellen.¹⁷ Aber diese Leerstellen sind nicht nur Restflächen, oft haben sie eine Nutzung, welche sie durch ihre Monofunktionalität nur marginal genutzt werden, als Parkplatz großer Einkaufszentren zum Beispiel, und die die restliche Zeit, nach Ladenschluss und an Sonntagen, ungenutzt bleiben: Dies resultiert daraus, dass die moderne Stadtplanung einsame Flächen schaffte, indem sie Gebäude als von der Umgebung isolierte Objekte betrachtete, die nur auf die Verwendung des Autos und den Individualverkehrs zugeschnitten waren und

die Bewohner abschnitt von ihrer Umgebung, indem sie in einem riesigen Maßstab durch Nachbarschaften schnitten.¹⁸

So haben diese städtischen Leerstellen, diese Voids zwar oft eine Nutzung, aber keine, die in irgendeiner Weise zu einem gesellschaftlichen Leben beiträgt.

Leere bringt Möglichkeiten

Betrachtet man diese städtischen Leerstellen in Verbindung mit den Bauten für Großveranstaltungen, wie in der folgenden Analyse, erscheinen sie noch leerer, ja so erscheinen sie sogar erst auf den zweiten Blick, da das Gebäude an sich so viel Aufmerksamkeit bekommt und die Fläche herum in den Schatten stellt. Doch genau das Fehlen an Aufmerksamkeit bringt Potenzial mit sich, was die Nutzung dieser Leerstellen betrifft.

Rem Koolhaas beschreibt, dieses Fehlen an Aufmerksamkeit so:

„Where there is nothing, everything is possible. Where there is architecture, nothing (else) is possible.“¹⁹

Das Nichts, die Leere bietet alle Möglich-

16 Vgl. The Ghent urban studies team 1999, 38.

17 Vgl. ebda., 40.

18 Vgl. ebda., 41.

19 Koolhaas 1995, 199.

keiten. Die Architektur bietet jedoch keine anderen an, als die sie selbst vorsieht. Er versteht die Leere in der Stadt nicht als leer, sondern als Hohlraum, der Funktionen aufnehmen kann, die in der bestehenden Struktur der Stadt keinen Platz finden, weil diese eben nur die eigentlich geplante Funktion aufnehmen können.²⁰

Adriaan Geuze, niederländischer Landschaftsarchitekt, beschäftigte sich durch die Faszination mit der niederländischen Landschaft ebenfalls mit Leerstellen. Die niederländische Polderlandschaft sind artifizielle Leerstellen. Land, welches (noch) nicht benutzt wird, nicht bebaut wird. Die niederländischen Polderlandschaften stellen Räume dar, welche (temporär) angeeignet werden können und durch ihr Nichts verschiedenste Möglichkeiten bieten für Aktivitäten, die nur schwer Platz haben, in der reglementierten und dicht bebauten Umgebung.

Voids stellen, seiner Meinung nach nicht nur das Fehlen von Aufmerksamkeit dar, auch das Fehlen von Intention und das Fehlen von Architektur. Darin liegt auch die unbegrenzte Möglichkeit im Umgang mit

Leerstellen- sie sind die Projektionsflächen unserer Wünsche.²¹

Koolhaas' und Geuzes Definition von Void zeigen auch ihren Umgang mit solchen Leerstellen auf. Sie werden nicht nur betrachtet im städtischen Kontext, sondern in Entwürfen thematisiert und eingearbeitet. Sie sehen in Leerstellen Potenzial und ziehen daraus eine Lehre für den Umgang mit Raum.

Ihr Umgang mit Voids zeigt, dass es nicht um die Multifunktionalität von (öffentlichen) Räumen gehen muss, die Möglichkeiten bieten, sondern dass der öffentliche Raum als Möglichkeit gesehen werden kann, dem Nutzer die Freiheit zu geben, den Raum selbst mit Funktionen zu belegen.

Es geht darum, eine Vielfältigkeit und Offenheit für unterschiedlichste Nutzungen und Interpretationen einzubringen, eine Mehrdeutigkeit, die es zulässt, dass sich Fantasie entfaltet. Es geht auch um eine Veränderbarkeit, welche eine nachträgliche Gestaltung zulässt und um (temporäre) Freiheiten und nicht um im Vorhinein formu-

lierte Besitzansprüche und Funktionen.²²

erfüllt so deren Bedürfnisse.

Möglichkeiten zur Raumaneignung

„Die „G'stetten“ zum Beispiel sind zwar marginale Bereiche aus dem Blickwinkel der Erwachsenen und in der Geographie der Städte, aber bedeutende Refugien der Kindheit. [...] Warum ziehen Kinder im Zweifelsfalle das Dickicht mit den hohlen Bäumen, den Lianen, den Wassertümpeln und einem Haufen Gerümpel einem adretten Spielplatz mit Betonröhre, Kletterseil und Springbrunnen vor? Vermutlich weil die Räume und Objekte, die sich im Dickicht finden, weder für ihren Gebrauch eindeutig festgelegt noch in irgendeiner Weise „fertig“ sind. Sie verlangen geradezu danach, ergänzt, verstärkt, verändert, interpretiert, akzentuiert etc. zu werden und wunderbarerweise wird das Material, um solches zu tun, vom Gebüsch gleich mitgeliefert.“²³

Dieses Fehlen an Aufmerksamkeit von einer bestimmten Gruppe für solche Flächen (und das Fehlen von Gestaltung), wie Karin Raith hier beschreibt, bringt einer anderen Gruppe von Menschen, hier den Kindern, die Möglichkeit von Raumaneignung und

20 Vgl. ebda., 202.

21 Vgl. The Ghent urban studies team 1999, 242.

22 Vgl. Raith 1996.

23 Raith 1996.

Teil 2

Analyse

Analyse

In der Begriffsbestimmung von Spektakel habe ich zuvor angemerkt, dass Spektakel ein permanenter Zustand ist, da es um die Herrschaft der Aufmerksamkeit geht. Aufmerksamkeit ist einmal mehr und einmal weniger, aber ständig vorhanden. Sie ist ein steuerbares Instrument, welches Blicke lenkt, abzieht, richtet. In meiner Analyse möchte ich die Hochpunkte auf der Skala unserer Aufmerksamkeit untersuchen, dann, wenn alle Blicke auf eine Veranstaltung, auf ein Fest gezogen werden, zum Beispiel Olympische Spiele, Fußball-Weltmeisterschaften und eines der größten Volksfeste, das Oktoberfest, und in weiterer Folge die Tiefpunkte und Schattenlagen innerhalb solcher Veranstaltungen.

Die Analyse dieser Teilausschnitte von Spektakel soll aufzeigen, wie bei Großveranstaltungen mit öffentlichem Raum umgegangen wird und ob dieser Umgang auch unsere Wahrnehmung vom Alltag, vom alltägliche präsenten Spektakel beeinflusst. Überspitzt

formuliert: gewöhnen, akzeptieren wir Absperrungen, Zugangskontrollen und so weiter in unserem Alltag, dadurch dass sie bei Großveranstaltungen ständig präsent sind? Wird die Bedeutung des öffentlichen Raumes verändert?

Folgende Fragen sollen behandelt werden:
Wo befindet sich das Veranstaltungsgelände?
Wie geht der Entwurf, die Architektur mit dem öffentlichen Raum um? Welche Rolle spielt die Architektur und der Umgang mit dem öffentlichen Raum im Spektakel? Wie sieht diese Handhabung von öffentlichem Raum während des Spektakels aus und wie, wenn sich unsere Aufmerksamkeit von den Orten abwendet? Welche Funktionen finden sich auf dem Gelände und welche Möglichkeiten bietet es? In wie weit ist die Architektur nur Hülle im Spektakel?

Die Analyse soll aber auch den Umgang mit dem öffentlichen Raum untersuchen, wenn diesen Flächen, oder Teilen davon, wenig Aufmerksamkeit mehr geschenkt wird, wenn die Blicke in andere Richtungen gelenkt werden und diese Räume im Schatten liegen. Da kommt der vorhin behandelte Begriff der



Abb.4:
Plan von
München mit den
Untersuchungs-
gebieten,
genordet

0 500

Leerstelle, „Void“ ins Spiel, als leerer Raum, ohne Funktion, ohne Intention.

Die einzige Funktion dieser Flächen verschwindet, wenn das Spektakel abzieht, eine Leerstelle bleibt zurück. Wie werden diese entstandenen Leerstellen nachgenutzt und zu einer neuen Bedeutung geführt? Wie lässt sich diese Leere, die bleibt, aneignen und von wem? Welche Funktionen kann sie aufnehmen? Ist Architektur dann nur noch Hülle, die das Spektakel aufrecht erhalten soll?

Der Analyseteil meiner Arbeit beschäftigt sich mit drei Orten in München, an denen Großveranstaltungen stattfinden oder stattgefunden haben.

Dabei handelt es sich um den Olympiapark, wo 1972 die Olympischen Sommerspiele stattgefunden haben. Die Architektur und das Nutzungskonzept des Olympiaparks stellt ein herausragendes Beispiel dar, wenn es um eine nachhaltige Nachnutzung geht. Die Betrachtung des Olympiaparks ist für die Arbeit deshalb so interessant, weil die Olympischen Spiele ein einmaliges Ereignis darstellen, für welche ein enormer

Bauaufwand betrieben wurden und deren Nutzungszeitraum relativ kurz war (das soll nicht heißen, dass die einzelnen Gebäude nicht weiter genutzt wurden, das Gegenteil ist der Fall, jedoch war es immer eine separate Nutzung, keine, die unter dem Schirm einer Großveranstaltung wie der Olympischen Spiele stattfand). Nun ist die Olympiade schon mehr als 40 Jahre her und der Olympiapark ist nicht mehr aus München wegzudenken und wird von der Bevölkerung und von Touristen stark frequentiert.

Die Analyse der Allianz Arena im Norden Münchens soll einen Einblick geben, wie aktuell mit Großveranstaltungen und öffentlichem Raum umgegangen wird. Das Stadion war Austragungsort von Fußballspielen während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und ist jetzt das Heimstadion von den Vereinen FC Bayern München und TSV 1860 München. In das Gebäude, das nur dem Fußball und dem Konsum dient (mittlerweile ist dieser schon fester Bestandteil des Erlebnisses und auch der Architektur), pilgern an Spieltagen tausende von Fans dorthin.

Die Theresienwiese bildet das dritte Beispiel

für die Analyse. Der Begriff „Void“ könnte an ihr nicht eindringlicher veranschaulicht werden, doch während den zwei Wochen Oktoberfest verwandelt sich die Leerstelle in eine kleine Stadt, die Besucher von überall her anzieht. Der Unterschied im Umgang mit öffentlichem Raum während der Zeit, wo die Aufmerksamkeit geballt auf die Theresienwiese gerichtet wird und dann, wenn die Aufmerksamkeit abflaut, soll untersucht werden.

Den Fokus der Analyse auf die Stadt München zu legen, resultiert daraus, dass sich in der Stadt drei interessante Beispiele finden, die, jedes für sich, andere Entstehungsgeschichten und unterschiedliche (geschichtliche) Kontexte liefern, die sich im Rahmen der Stadt bewegen. Natürlich ist Stadt kein starres System, die Stadt war vor 50 Jahren eine andere als sie es heute ist. Das ist aus meiner Sicht auch das Spannende an den drei angeführten Beispielen. Sie alle haben verschiedene Hintergründe, Motive und sollen in einen aktuellen, gesellschaftlichen Kontext gesetzt werden. Durch die geografische Nähe und der Möglichkeit eines

Besuches findet die Untersuchung auch vor Ort statt, Eindrücke und Beobachtungen werden eingearbeitet.

Zunächst werden für die einzelnen Standorte die Hintergründe für die Entstehung betrachtet. Die Gründe sind verschiedenste, hier die Aufwertung eines Stadtteils, dort historisch gewachsen. Die Hintergründe liefern oft einen Ausblick auf die Nachnutzung, wie mit dem Standort umgegangen wurde, beziehungsweise umgegangen werden soll. Der nächste Schritt ist es, die Lage des jeweiligen Standortes innerhalb des Stadtgefüges und die Umgebung zu betrachten, um ein Bild des Kontextes zu bekommen. Hier werden die verkehrsbauliche Situation und die Erreichbarkeit, die diversen Nutzungen in der Umgebung, sowie die Möglichkeit von Zugängen betrachtet, die entscheidend sind für eine (Nach-) Nutzung.

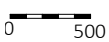
Die anschließende Betrachtung des Entwurfs bezieht sowohl das Gebaute als auch die Landschaftsgestaltung mit ein. In diesem Abschnitt wird der jeweilige gestalterische Umgang mit öffentlichem Raum untersucht. Die Auseinandersetzung mit der Gestalt

bedeutet auch eine Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten, welche diese mit sich bringt, oder nicht. Der Entwurf wird sowohl im architektonischen Detail, als auch im großen Ganzen, im Kontext zu seiner Umgebung betrachtet.

Im abschließenden Teil wird das Bild des öffentlichen Raumes, welches sich durch die vorangegangene Betrachtung ergibt, untersucht und gegenübergestellt. Wie wird an den einzelnen Standorten mit dem öffentlichen Raum umgegangen? Welche Unterschiede gibt es zwischen veranstaltungsfreier Zeit und bei Großveranstaltungen? Welche Möglichkeiten bringt der Raum in Bezug auf mögliche Nutzungen?



Abb.4.1:
Plan vom
Untersuchungs-
gebieten,
genordet



Hintergründe

Die Stadt München bewarb sich 1965 für die Austragung der 20. Olympischen Spiele 1972 und erhielt 1966 den Zuschlag. Obwohl mit der Austragung von Olympischen Spielen hohe Kosten verbunden sind, erwarteten sich die Verantwortlichen einen Schub für die wirtschaftliche und städtische Entwicklung.²⁴

Die Stadt München war nach dem 2. Weltkrieg eine sehr stark wachsende Stadt. In den zehn Jahren nach dem Krieg wuchs München um 200 000 Einwohner. 1957 wurde die Milliongrenze überschritten, 1972 zählte die Stadt 1.338.924 Einwohner.²⁵ Der mit dem Wachstum verbundene erhöhte Flächenbedarf sollte in einem Flächennutzungsplan im Jahre 1963 kanalisiert und geordnet werden. Verkehrsbauliche Maßnahmen und ein Grünflächenplan waren Teil dieser Planung.²⁶ Die Olympischen Spiele sollten ein Katalysator für die vorgesehenen Maßnahmen sein, gerade in Bezug auf die geplanten Anlagen für den Verkehr.

Heitere Spiele

Das Konzept für die Olympischen Spiele hob wortwörtlich den spielerischen Charakter hervor, man wollte musische, heitere Spiele

veranstalten, so die offizielle Rhetorik.

Mit den Olympischen Spielen in München wollten sich Staat und Stadt als modern und demokratisch präsentieren und sich von den Olympischen Spielen in Berlin abgrenzen, dabei ließ sogar der damalige Außenminister und Vizekanzler Walter Scheel in einem Rundbrief an die deutschen Botschaften und Konsulate mitteilen, dass die Olympischen Spiele eine einzigartige Gelegenheit seien um dem Ausland ein modernes Deutschland zu vermitteln, sowohl in wirtschaftlichen und politischen als auch in sozialen und kulturellen Aspekten.²⁷

Das Attentat

Am 5. September 1972 wurden die „heiteren“ Olympischen Spiele abrupt unterbrochen und bleiben deswegen auch in Erinnerung: die Geiselnahme von israelischen Olympiateilnehmern im Olympischen Dorf, die ihr schreckliches Ende auf einem nahe Münchens gelegenen Militärflugplatz fand.

Wurden die Olympischen Spiele 1972 zwar fortgesetzt um den Mythos der heiteren Spiele aufrecht zu erhalten, änderte sich jedoch der Umgang mit dem Thema Sicherheit bei Großveranstaltungen grundlegend.

24 Vgl. Meyer-Künzel 2001, 406.

25 Vgl. Landeshauptstadt München.

26 Vgl. Meyer-Künzel 2001, 408-409.

27 Vgl. Erben 2013, 20.

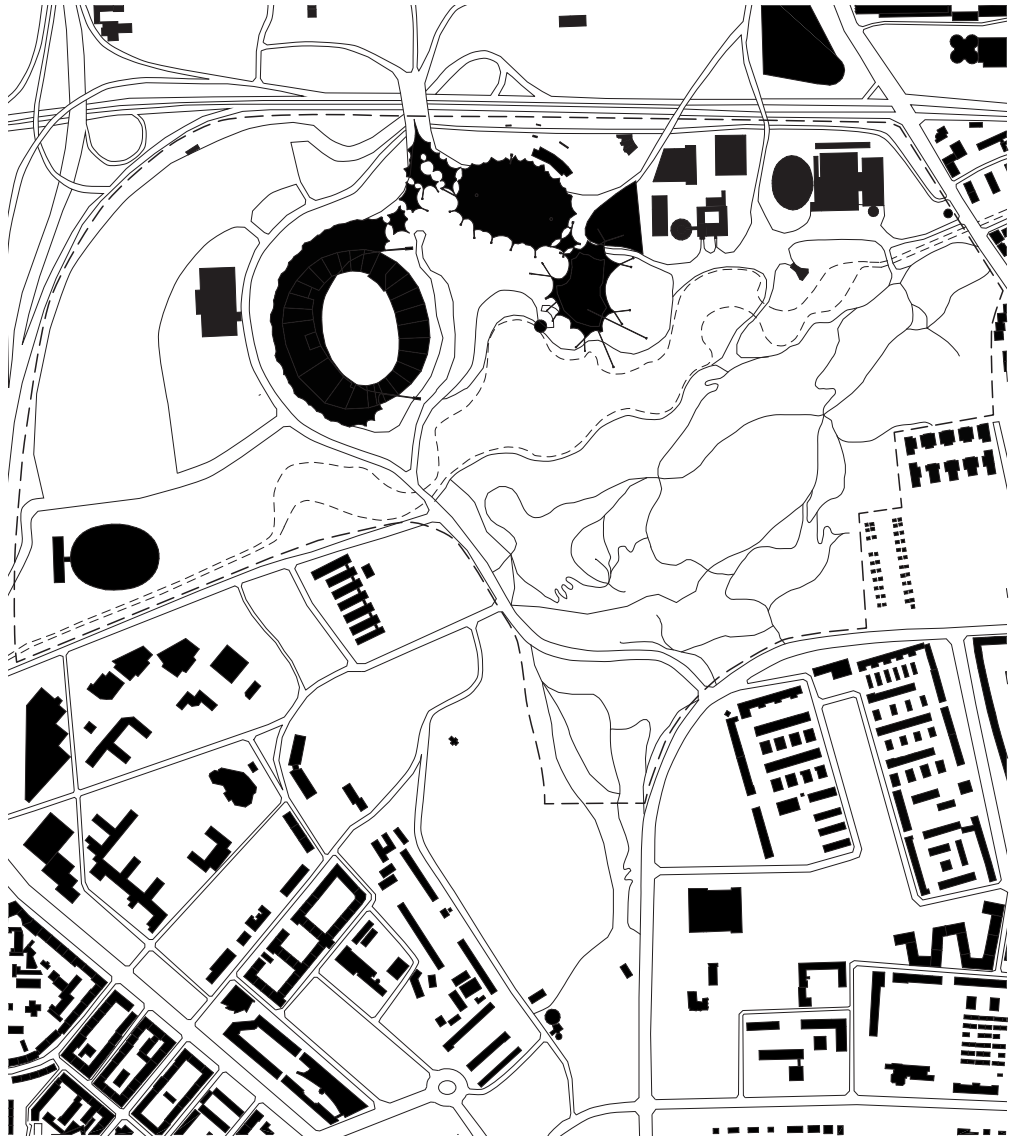


Abb.6:
Plan von
Olympiapark und
Umgebung,
genordet

Lage

Da in der Stadt keine passenden Anlagen und Stadien für die Spiele vorhanden waren, bedeutete das einen großen Bauaufwand. Unter den Mottos „Olympische Spiele der kurzen Wege“ und „Olympische Spiele im Grünen“ sah man das Oberwiesenfeld, vier Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, als Bauplatz vor.²⁸

Das Oberwiesenfeld im Münchner Norden war ein drei Quadratkilometer großes, flaches Brachland, das ursprünglich als Exerzierplatz der königlich-bayrischen Armee verwendet wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde ein 60 Meter hoher Hügel mit einem Teil des anfallenden Bombenschutts angelegt. Mit der Zeit wuchs eine Grasdecke über den Hügel und so wurde das Gelände schon damals von den umliegenden Stadtvierteln zur Naherholung genutzt. Mit der Wahl des Oberwiesenfeldes als Anlage für die Olympischen Spiele, wollte man den benachteiligten Münchner Norden aufwerten. Der Olympiapark und die Sportanlagen sollten einen attraktiven Freiraum bieten.²⁹

Der Münchner Norden, allen voran der

Stadtteil Milbertshofen war und ist industriell geprägt. Die Automobilfabrik BMW ist seit den 1920er Jahren im Nord-Osten des Oberwiesenfeldes angesiedelt.

Der im Südwesten angrenzende Stadtteil Schwabing ist ein dichtbebautes Wohngebiet mit hohem Altbaubestand.

Die Erschließung

Die zentrale Lage des Geländes, ins Stadtzentrum sind es Luftlinie ca. vier Kilometer, brachte zwar eine vorhandene Verkehrsinfrastruktur mit sich, diese musste jedoch um das Verkehrsaufkommen zu bewältigen, ausgebaut werden. Die Erschließung für den Individualverkehr erfolgt über den mittleren Ring, der für die Olympischen Spiele weiter ausgebaut wurde. Der Mittlere Ring durchschneidet das Gelände und teilt es in einen Nord- und Südbereich, welche mit Fußgängerbrücken miteinander verbunden sind. Für den öffentlichen Verkehr wurde eine U-Bahnlinie gebaut, die im Mai 1972 ihren Betrieb aufnahm und zusammen mit der kurz darauf fertiggestellten S-Bahn-Linie die Besucher zum Olympiapark brachte.³⁰

Das Oberwiesenfeld, mit seinen fast drei

28 Vgl. Meyer-Künzel 2001, 413-414.

29 Vgl. ebda, 413-414.

30 Vgl. ebda, 423.

Quadratkilometern Fläche, bot genug Platz um das Motto der Spiele der kurzen Wege auch baulich umzusetzen und zentral im Stadtgefüge einen Großteil der notwendigen Anlagen zu errichten, die dazu noch von einem Grünraum durchzogen wurden.

Im nördlichen Teil des Oberwiesenfeldes befindet sich die Zentrale Hochschulsportanlage, welche während der Spiele als Trainings- und Wettkampfstätte genutzt wurde, und das Olympische Dorf, bestehend aus bis zu 14-geschossigen Terrassenhäusern und einer zweigeschossigen Teppichsiedlung.

Der südliche Bereich wird durch den aufgestauten Nymphenburgerkanal in zwei Teile gegliedert. Nördlich des Kanals befinden sich die Sportanlagen. Das Zeltdach, welches das Olympiastadion, die Sport- und die Schwimmhalle in einem Bogen überspannt, bildet ein Zentrum, den Coubertinplatz. Östlich davon befinden sich das Radstadion, eine Aufwärmhalle und die sichelförmig angelegten Parkplätze. Westlich des Coubertinplatzes ragt der Fernsehturm in die Höhe und ist mit seinen 290m Höhe eine

Landmark am Oberwiesenfeld. Südlich des Kanals erstreckt sich der großzügige Olympiapark.³¹

Entwurf

Aus dem nationalen Wettbewerb um die Gesamtgestaltung des Geländes ging das Stuttgarter Büro Behnisch+Partner hervor, die in ihrem Entwurf vorschlugen, das Gelände mit der bereits bestehenden Erhöhung in eine Parklandschaft zu verwandeln und die Stadien und Veranstaltungsorte zu integrieren.³²

Konzept und Entwurf

Das Konzept von „Spielen im Grünen“ und „Spiele der kurzen Wege“ zusammen mit dem Wunsch nach „heiteren“ Spielen, die sich als Gegenteil der Olympischen Spiele 1936 in Berlin darstellen sollten, war wichtiger Bestandteil für den architektonischen Entwurf der Wettkampfstätten am Gelände. Die Jury begründete ihre Entscheidung damit, dass die für den Entwurf typische Modellierung des Geländes einen nicht nur ökonomischen, sondern auch vom städtebaulichen Gesichtspunkt her zu würdigenden Ausgangspunkt für die Lösung der Aufgabe bildet, die Masse der olympischen Bauten in einem von der Natur nicht ausgezeichneten Gelände unterzubringen.³³

Kennzeichnend für den Olympiapark ist die Zeltdachkonstruktion, welche die künstliche Landschaft und die darin eingebetteten Wettkampfstätten überlagert. Für die Konstruktion wurde Frei Otto herangezogen, der bereits eine Zeltdachkonstruktion für den deutschen Pavillon bei der Weltausstellung 1967 in Montreal realisiert hatte.

Das Dach mit seiner Leichtigkeit stellt den erwünschten Gegensatz zu den Bauten der Olympiade 1936 dar, von denen man sich so weit wie möglich distanzieren wollte. Oder wie das Büro seinen Entwurf erklärt, stellt das Zeltdach mit der Assoziation Zirkus ein Sinnbild für unernste, musische Spiele dar.³⁴

Die Umsetzung

Zunächst war ein temporäres Zeltdach aus Textilgewebe geplant, das den Wünschen der Landeshauptstadt und der Olympiagesellschaft entgegenkam. „Es war aufsehenerregend, preisgünstig herzustellen und mit seiner modernen Konstruktion ein gutes Aushängeschild für die deutsche Industrie. Aber die Staatsregierung wünschte eine architektonisch imagebildende und vor allem dauerhafte Lösung.“³⁵ Mit der Entscheidung

31 Vgl. ebda., 418.

32 Vgl. Meyer-Künzel 2001, 416-417.

33 Vgl. ebda., 417.

34 Vgl. ebda., 419.

35 Ebda., 419.

das Dach dauerhaft auszuführen, war also schon geplant, dass der Park auch nach der Olympiade eine Attraktion sein sollte, nicht nur im Sinne einer Nachnutzung, sondern als Form, als Hülle an sich.

Das 74800m² große Dach, welches sich über das Stadion, die Sport- und die Schwimmhalle spannt, besteht aus einem vorgespannten Seilnetz, welches mit drei mal drei Meter großen Acrylglasplatten eingedeckt ist.

Gehalten wird das Dach von 51 leicht schrägen und außerhalb des Zeltdaches stehenden Pylonen. Der größte ist dabei 80 Meter hoch und misst 3,5 Meter im Durchmesser.³⁶

Die Pylonen heben das Zeltdach an und lassen die Landschaft darunter durchfließen. Das Zeltdach, welches aus der Ferne betrachtet, gräulich schimmert grau-bläulich durch die Reflexion des Himmels. Das verstärkt die Analogie zu dem umliegenden Alpenvorland. Aus der Ferne betrachtet erinnert das Zeltdach an eine steinige Bergkulisse.

Aus der Nähe betrachtet ändert sich dieser Eindruck. Das Dach scheint wie eine fast durchsichtige, leichte Hülle. Darunter stehend ist oft nicht ohne einem Blick nach

oben auszumachen, ob man sich unter dem Zeltdach befindet oder nicht. Das durchsichtige Dach erzeugt ein Schattenspiel, das das Netz der Konstruktion abstrahiert.

Günther Behnisch, der sich wenig mit Spitzensport identifizieren konnte, erfüllte die Forderungen der Sportverbände und schuf funktionsgerechte Massenbehälter, ohne fester Semantik. Doch die Hülle, das Zeltdach konnte gerade wegen seiner Neuheit an ungeheurer Bedeutung gewinnen, was mitunter ein Grund für die funktionierende Nachnutzung des Geländes ist: Die optische Öffnung der Stadien impliziert eine allgemeine Zugänglichkeit, die Verbindung mit dem Park und mit anderen Freizeitaktivitäten stellt ganz klar den Besucher in den Mittelpunkt, nicht den Spitzensportler.³⁷ Die Öffnung der Stadien blieb eine rein optische. Das Stadion wurde umzäunt, Einlass wurde nur gegen Eintrittsgeld gewährt.

Die Landschaftsplanung

Die Landschaftsplanung kam von Günther Grzimek. Ziel der Gestaltung sollte es sein, das Oberwiesenfeld nach den Olympischen

Spielen als Volkspark zu nutzen und der Münchner Bevölkerung einen Park zur Erholung, mit verschiedensten Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, zu bieten.³⁸ Die weitere Nutzung des Geländes war also immanger Bestandteil des Entwurfsgedanken.

Die Grünanlagen sollen an die sanften grünen Hügel des Voralpenlandes erinnern, welche sich in der Umgebung erheben. Der Schuttberg, der Olympiaberg getauft wurde und der See, der aufgestaute Nymphenburger Kanal, bilden das Zentrum des Parks.³⁹ Die Sportstätten wurden in die künstliche Topographie eingebettet, ihre enormen Abmessungen wurden so nicht so deutlich sichtbar. Sie erinnern in ihrer Konzeption an antike griechische Theater, welche mit der Topographie arbeiteten. Einzig das Zeltdach liegt wie ein zweiter Layer über der Landschaft.

Die Hauptwege, welche auf ca. neun Meter hohen organisch modellierten Dämmen verlaufen, trennen die einzelnen Bereiche des Olympiageländes. Die oben spazierenden Besucher können beobachten, was sich

in den Mulden und Buchten, den Dämmen entlang tut. Die Menschen sollen so aufgefordert werden, stehenzubleiben und mitzumachen, sich anderen anzuschließen oder selbst etwas zu unternehmen.⁴⁰ Dabei schafft die Bepflanzung mit einheimischen Busch- und Baumarten unterschiedliche Situationen und gliedert in unterschiedliche Bereiche.

Dieser spielerische Zugang zeichnet sich stark im Konzept von Grzimek ab. Er wollte das Spiel aller Fußgänger anregen, ungeachtet deren Alters. Dabei sprach er sich gegen separate Spielplätze aus, da er das Spiel als etwas in die Lebenspraxis Integriertes sah, was sich jedoch nicht durchsetzte. Ein Kinderspielplatz wurde im Nord-Osten des Parkgeländes angelegt. Die Überlegung, das Spiel in die Lebenspraxis zu integrieren, zeigt sich in der Gestaltung der Freiflächen, welche unterschiedlich verfügbar und zugänglich sind und unterschiedliche Qualitäten von Öffentlichkeit und Privatheit bieten, ein Spiel von Sehen und Gesehen werden. Auch das Wegesystem bezieht den spielerischen Ansatz mit ein. Das festgelegte

36 Vgl. Kramer 1972, 458.

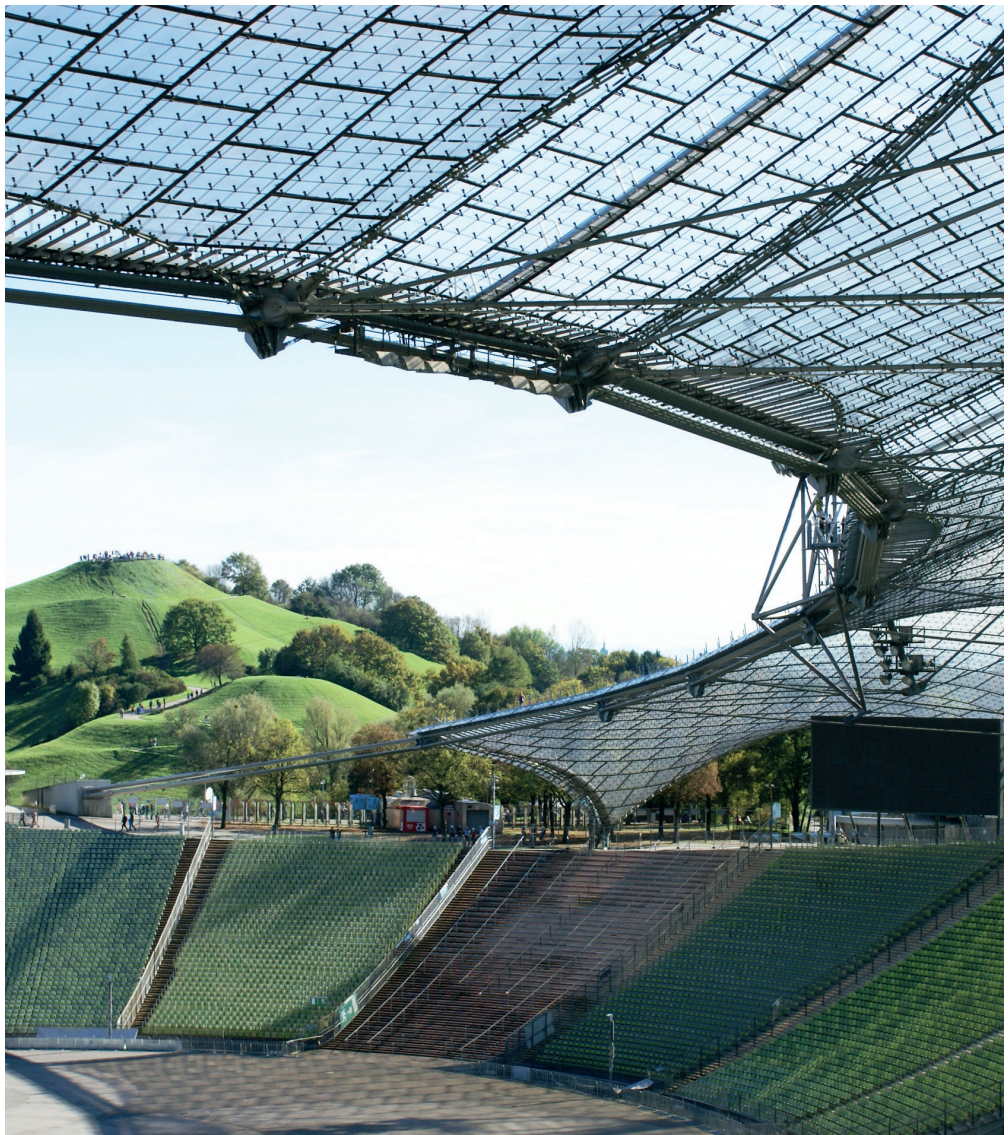
37 Vgl. ebda, 461.

38 Vgl. Kramer 1971, 786.

39 Vgl. Meyer-Künzel, 422-423.

40 Vgl. Kramer 1971, 786.

Abb.5:
Blick vom
Olympiastadion auf
den Olympiabergr



Wegesystem wird durch ein offengehaltenes ergänzt. Die geplanten Wege werden durch ein spontanes Wegesystem ergänzt, welche durch Handlungsroutinen zustande kommen.⁴¹ Dieses spontane Wegesystem besteht aus Trampelpfaden, die sich durch den täglichen Gebrauch ergeben, aus Abkürzungen durch die Wiese, aus selbst gewählten Zugängen zu den beliebtesten Plätzen.

Das kulturelle Konzept für die Olympiade war ebenso spielerisch gestaltet, wie die Bauten und der Park. Der Gedanke, die Olympischen Spiele als Spiel zu betrachten, prägte das Kulturprogramm nachdrücklich und fand seine Gestaltung in den vom Architekten Werner Ruhnau konzipierten Spielstraßen. In den fünf dafür ausgewiesenen Spielflächen rund um den See wollte Ruhnau „[...] die verschiedenen Gruppen von Akteuren, die Gesamtheit der Teilnehmer an den Spielen, die Sportler, Zuschauer und sonstige Besucher, zusammenführen.“⁴² Teil dieser Konzeption war auch das Theater, eine runde Seebühne, mit Rängen, welche wie im antiken griechischen Theater durch die Topographie entstanden.

Grzimeks Konzept eines Volksparks und auch das Kulturprogramm wiesen schon während der Olympischen Spiele auf eine nachhaltige Nachnutzung hin. Über eine Million Menschen besuchten den Olympiapark bis zu dem Attentat, nicht als Zuschauer der sportlichen Wettkämpfe, sondern als Spaziergänger, die ihre Freizeit im Park verbrachten.⁴³

41 Vgl. Erben 2013, 23.

42 Ebda, 23.

43 Vgl. ebda, 23.



Abb.4.2:
Plan vom
Untersuchungs-
gebieten,
genordet

0 500

Hintergründe

Die Theresienwiese, Schauplatz des jährlichen Münchner Oktoberfests, ist eine 42 Hektar große Sonderfreifläche im Münchner Stadtteil Ludwigsvorstadt.

Das erste Oktoberfest

Benannt wurde die Theresienwiese nach Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen, die am 12. Oktober 1810 Kronprinz Ludwig heiratete. Am Ende der Hochzeitsfeierlichkeiten veranstaltete man ein Pferderennen auf der Wiese, die damals noch vor den Toren der Stadt lag und weitaus größer war als heute. Da das Pferderennen großen Zuspruch bei der Bevölkerung fand, beschloss man, es im darauffolgenden Jahr zu wiederholen und mit einem Zentrallandwirtschaftsfest zu kombinieren, der Beginn des Oktoberfestes. Zu den Feierlichkeiten erschienen der König und der Kronprinz persönlich, was das Fest zu einem Bayrischen Nationalfest erhob, das nun jedes Jahr veranstaltet werden sollte.⁴⁴

Das Oktoberfest wurde mit jedem Jahr größer und gewann an Bedeutung, dabei verringerte sich die Fläche der Theresienwiese stetig. Auf der Theresienhöhe, die vormals

Sendlinger Höhe hieß, wird 1850 die über 18m hohe Statue der Bavaria enthüllt, drei Jahre später wird die dazugehörige Ruhmeshalle eröffnet.⁴⁵

Städtebauliche Veränderungen

Mit dem Wachsen und Ausbreiten der Stadt, musste ein städtebauliches Konzept im Umgang mit der Theresienwiese entwickelt werden. In den 1870er Jahren konkretisieren sich die Vorschläge. Carl Effners Vorschlag die Theresienwiese in einen Stadtpark mit Villengürtel zu verwandeln, wird 1877 zum Teil umgesetzt und etwa die Hälfte der Theresienwiese wird mit Villen bebaut. Georg Hauberrisser, der Architekt der Grazer Herz-Jesu-Kirche, schlägt eine verkleinerte Theresienwiese vor mit einer Durchgrünung des Villenviertels. 1882 wird der endgültige Bebauungsplan von August Voit d. J. vorgelegt, der Teile der Vorschläge von Effner und Hauberrisser enthält. Die Theresienwiese bekommt ihre heutige, an eine Niere erinnernde Form, das Straßennetz wird festgelegt mit dem Ring rund um die Theresienwiese. Der zentrale Weg hindurch verläuft von Osten auf die

44 Vgl. Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek.

45 Vgl. Wellner 2010, 16.

Bavariastatue zu.⁴⁶

Die Grundstückseigentümer, die Druck auf die Stadt ausgeübt hatten, wurden so mit einem Kompromiss zufrieden gestellt, und sie konnten Teile der Theresienwiese gewinnbringend bebauen. Die Restfläche sollte für Veranstaltungen wie dem Oktoberfest und dem Landwirtschaftsfest frei gehalten werden.⁴⁷

Vielfältige Nutzung?

Die Theresienwiese als eine 42 ha große Freifläche in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt hat viele Diskussionen über die Nutzung entfacht. Carl Effner sah sie in seinen Plänen als „grüne Lunge“, in der Nachkriegszeit wurde überlegt, die zerstörte Innenstadt auf der Theresienwiese neu zu errichten. In ihrer Einzigartigkeit war sie aber im Lauf der Geschichte Ort für unterschiedliche Nutzungen. So wurde während des ersten Weltkrieges Gemüse auf der Theresienwiese angebaut. Sie war Schauplatz von Friedensdemonstrationen 1918, aber auch Schauplatz von Hitlers Maikundgebung 1934. 1980 hielt Papst Johannes Paul II eine Messe, bei der 500 000

Menschen teilnahmen.⁴⁸

Zwar ist das Oktoberfest von großer Bekanntheit, und man könnte meinen, die Theresienwiese liege abgesehen von diesen zwei Wochen brach und stünde den Bewohnern zur Verfügung. Dauert das Oktoberfest zwar nur zwei Wochen, nimmt Auf- und Abbau fast vier Monate ein. Weiteres gibt es eine Reihe anderer Feste und Festivals, die die Theresienwiese belegen. So ist die Theresienwiese für eine lange Zeit des Jahres gesperrt, nicht zugänglich für die Bevölkerung, obwohl es sich um einen öffentlichen Freiraum in der Stadt handelt.

Dies führte zu einer Diskussion, wem die Theresienwiese eigentlich gehört und was ihre Funktion ist.

Anfang 2013 wurde das Thema in einer Diskussion behandelt, die vom Münchner Forum, einer Diskussionsplattform für (Stadt-)Entwicklungsfragen, veranstaltet wurde. Die wirtschaftliche Nutzung steht der Nutzung der Anwohner gegenüber, die während der zahlreichen Veranstaltungen, das Gelände nicht nutzen können, für gewisse Zeit nicht einmal betreten. Die Theresienwiese weise

kaum mehr Freizeitqualität auf, da Veranstaltungen und Auf- und Abbauarbeiten die Theresienwiese für einen Großteil des Jahres vereinnahmen.⁴⁹

46 Vgl. ebda., 17.

47 Vgl. Gießler 2013, 2.

48 Vgl. Wellner 2010, 18-19.

49 Vgl. Brauer/Sträter 2013.



Abb.6:
Plan von der
Theresienwiese
und Umgebung,
genordet



Lage

Die Theresienwiese wird von drei Stadtteilen begrenzt: im Westen von der Ludwigsvorstadt, im Osten vom Stadtteil Schwanthalerhöhe und im Süden von Sendling. Sie befindet sich zwei Kilometer süd-westlich vom Marienplatz. Der Hauptbahnhof befindet sich nur ein paar Straßen nördlich der Wiese. Mit seiner industriell geprägten Bebauung prägt er das Viertel.

Nördlich der Wiese befindet sich ebenfalls die neugotische Paulskirche, mit ihren 96m hohen Turm, welche das Panorama dominiert. Am nördlichen Rand der Theresienwiese befindet sich die 1984 eröffnete U-Bahnstation „Theresienwiese“, welche von Alexander Freiherrn von Branca geplant wurde.⁵⁰

Die angrenzenden Viertel

Wie vorhin bereits erwähnt, legte August Voit d. J. die Grundlage für den Bebauungsplan für das „Wiesenviertel“ vor. Östlich der Theresienwiese entstand eine Gartenstadt mit Villen und dazugehörigen Vorgärten und ein Platz- und Straßennetz, das auf geometrischen Figuren basiert.

Um die Theresienwiese wurde eine breite

Straße angelegt, der Bavariaring, in dem die Stichstraßen radial einmünden. Sie sind auf die Ruhmeshalle und die Bavariastatue ausgerichtet.

Der Bavariaring ist heute eine zwei- bis vierspurige Straße für den Autoverkehr, Fahrradstreifen und Gehsteig laufen parallel. Ein dichter Grüngürtel trennt den Ring und die Theresienwiese. Bis zu vier Reihen Bäumen bilden eine Barriere, welche die Wiese dahinter fast unsichtbar macht, nur an den jeweiligen Ein- und Ausgängen ist der Grüngürtel unterbrochen und bietet Einblick.

Im Süden verläuft eine Bahntrasse für U-Bahn und S-Bahn, die die Grenze zum Stadtteil Sendling bildet.

Im Osten hinter der Ruhmeshalle erstreckt sich der Bavariapark, der dicht gesäumt ist von Bäumen. Daran angrenzend und den Bavariapark umschließend liegt das Gelände der ehemaligen Messe, die 1997 nach Riem übersiedelt ist. Otto Steidle gewann den städtebaulichen Wettbewerb zur Nachnutzung des Geländes. Otto Steidles farbiger Entwurf auf dem 45 ha großen Gebiet

besteht aus Block-, Zeilen- und Punktbebauung mit bis zu 15 Geschossen und gemischter Nutzung von Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Erholung und Kultur. Insgesamt wurden 4000 Arbeitsplätze und 1600 Wohnungen errichtet. Einige der alten Messehallen wurden erhalten und umgenutzt.

Nördlich neben dem neuen Messequartier liegt die in den 1970ern erbaute Hochhausgruppe, an deren Stelle die alten Bierkeller lagen, die die innerstädtischen Brauereien in den 1880er Jahren auslagerten. Hier befanden sich bereits Anfang des 18. Jahrhunderts die ersten Biergärten.⁵¹

Die Theresienwiese, die zwischen dem modernen, von Otto Steidle geplanten, Messequartier, der Hochhausbebauung und der Gartenstadt-ähnlichen Villenbebauung von August Voit d. J., auf der gegenüberliegenden Seite, liegt, dient als Freifläche für die unterschiedlichen Quartiere und als verbindender Weg.

Entwurf

In der Betrachtung des Entwurfes der Theresienwiese muss zwischen der Zeit, wenn das Oktoberfest oder andere Veranstaltungen stattfinden und somit ein temporärer Städtebau auf der Wiese entsteht, und der veranstaltungsfreien Zeit, wo die Theresienwiese als Freifläche den Anrainern zur Verfügung steht, unterschieden werden.

Ihre Nieren-ähnliche Form verdankt die Theresienwiese den Plänen von August Voit d. J., der 1882 einen Bebauungsplan mit der verkleinerten Theresienwiese und dem westlich davon gelegenen Villenviertel verfasste. Ausschlaggebend für die Form war zum einen das Höhenprofil mit der Theresienhöhe, welches östlich entlang läuft und zur Theresienwiese hin steil abfällt, zum anderen eine radiale Anordnung der Festzelte hin zum Königszelt und die ovale Form der Pferderennbahn, welche bis 1944 in Gebrauch war.⁵²

Die Gestaltung der Wiese

Die Theresienwiese ist eine im Flächennutzungsplan von 1984 als Grünfläche ausgewiesene Freifläche.⁵³ Auch der Begriff

Theresienwiese sorgt für den Eindruck, dass es sich um eine begrünte Fläche handelt. Jedoch hat der Name Theresienwiese nichts (mehr) mit einer Wiese im herkömmlichen Sinn zu tun. Mit dem Wachsen des Oktoberfestes seit seinem Beginn 1810, musste die Rasenfläche immer mehr zurückweichen. Befestigte Wege wurden angelegt und die Bierzelte wurden immer größer und gleichen immer weniger Zelten. Die mit Rasen bewachsene Fläche ist heute sehr begrenzt. Schotter und Asphalt dominieren.

Die radiale Anordnung der Wege hin zum Königszelt wich einem orthogonalen Wegeraster. Die orthogonale Wegführung auf der Theresienwiese während des Oktoberfestes zeichnete sich schon 1910 beim 100-jährigen Jubiläum ab.⁵⁴

Die Wiese und das Raster

Dass eine so große Freifläche wie die Theresienwiese einem orthogonalen Raster unterworfen wird, scheint bizarr. Doch das Wegenetz, das sich über die ganze Fläche zieht, strukturiert die 42 ha große Fläche, unterteilt sie in Bereiche für die Festzelte am Oktoberfest und verbindet sie mit dem

51 Vgl. Wellner 2010, 17-19.

52 Vgl. ebda, 18.

53 Vgl. Meck 2010.

54 Vgl. Wellner 2010, 12-13.

herumlaufenden Bavariaring, bietet Zugänge und Einblicke. Einige der asphaltierten Straßen sind bis zu 30 Meter um den Besucherstrom beim Oktoberfest aufnehmen zu können. Die Ost-West verbindende Hauptachse, die Matthias-Pschorr-Straße, läuft direkt auf die Bavaria zu und zerschneidet die Theresienwiese.

Die Wege sind nur von Fußgängern und Radfahrern zu benutzen, außer natürlich wenn das Oktoberfest stattfindet. Die Restfläche zwischen den Wegen sind Schotter- und Rasenfelder, durch die, in einer längeren veranstaltungsfreien Zeit, spärlich Gräser dringen und den rechteckigen Flächen einen grünlichen Schimmer verleihen. Von einer saftig grünen Wiese kann keine Rede sein. Um die Theresienwiese herum verläuft ein Grüngürtel. Bis zu vier Baumreihen trennen sie vom städtischen Raum, bilden, vor allem im Sommer, eine Barriere, die nur an den Zugängen unterbrochen wird.

Die Bauten

Die Theresienwiese als Grünfläche, darf, abgesehen von den temporären Bauten bei Veranstaltungen, nicht bebaut werden.

Neben der Bavaria und der Ruhmeshalle auf der Theresienhöhe sind in den letzten 30 Jahren aber zwei weitere Gebäude hinzugekommen: eine U-Bahnstation und das Servicezentrum. Diese feste Infrastruktur wurde mit dem wachsenden Oktoberfest und der steigenden Besucherzahl nötig.

Die Bavariastatue, an der Kante der Theresienhöhe, bildet ein Landmark auf der Theresienwiese und einen Fokus auf der weiten Fläche. Die 18,5 Meter hohe Statue wurde aus Bronze gegossen und 1850 auf einem fast neun Meter hohen Sockel errichtet. Den Entwurf lieferte der Bildhauer Ludwig Schwanthaler. Die Bavaria ist die Allegorie Bayerns, hier mit Eichenkranz in der nach oben gestreckten linken Hand und einem Löwen zu Füßen.

Dahinter steht der U-förmige Bau der Ruhmeshalle, die nach den Plänen von Leo von Klenze erbaut und 1853, drei Jahre nach der Bavaria eröffnet wurde. Die zwei Flügel der offenen Halle mit ihren 48 dorischen Säulen schließen die Bavaria ein und beherbergen die Büsten der wichtigsten Persönlichkeiten.

Am nördlichen Rand der Theresienwiese liegt der 1984 eröffnete Ausgang der U-Bahnstation Theresienwiese, welche von Alexander Freiherr von Branca geplant wurde.

Der in braun gehaltene Ausgang aus Ziegel Stahl und Glas markiert direkt auf der Theresienwiese seinen Ein- und Ausgang durch zwei aus Stahl und Glas gefertigten Tonnengewölbe. Der unterirdische Teil des Bahnhofes wird von schwarzen und gelben Fliesen dominiert. Die Wände zieren Wandbilder von Ricarda Dietz, die das bunte Treiben am Oktoberfest thematisieren.

Seit 2004 befindet sich nördlich der Bavaria, unter der Hangkante zur Theresienhöhe, ein Servicezentrum, das Polizei und Rettung und die Festleitung während der zwei Wochen Oktoberfest beherbergt. Der schlichte, funktionale Bau mit seiner Fassadenverkleidung aus Kupferplatten auf denen sich im Laufe der Jahre eine grünliche Patina bildete, fügt sich in seine Umgebung ein. Die Architekten sehen das Gebäude als Infrastrukturelement, das sich wie ein Chamäleon in der Farbigkeit seiner Umge-

bung anpasst.

Da das Gebäude nur zwei Wochen im Jahr genutzt wird, liegt es die restliche Zeit des Jahres gut verschlossen und gesichert da.

Die Fassade aus unterschiedlich ausgeführten Kupferpaneelen, geschlossen oder perforiert, überziehen das ganze Gebäude und bilden eine Hülle, die bei Gebrauch geöffnet werden können.

Neben dieser festen Bebauung bleibt die Theresienwiese in der veranstaltungsfreien Zeit eine riesige Freifläche. Jedoch werden Bereiche und Ausstattung für verschiedene Freizeitaktivitäten zur Verfügung gestellt. So befindet sich neben der U-Bahnstation ein Kinderspielplatz. Weiteres gibt es Fußball- und Basketballplätze, sowie einen Skatepark südlich der Matthias-Pschorr-Straße. Abgesehen von diesen punktuellen Funktionen bleibt die Theresienwiese eine fast endlose und unermesslich große Freifläche, die die Möglichkeit bietet, angeeignet zu werden und sie mit selbst definierten Funktionen zu belegen oder sie einfach als große Leere wahrzunehmen.

Abb.7:
Blick vom FuÙe der
Bavaria über die
Theresienwiese



Die Feststadt auf der Theresienwiese

Während des Oktoberfestes wandelt sich das Bild der städtischen Freifläche ins Unkenntliche. Eine temporäre Feststadt entsteht und nimmt (fast) die ganze Fläche ein. Dabei wird das orthogonale Wegeraster befolgt, welches die „Wies'n“ in eine Wirtsbudenstraße und eine Schaustellerstraße unterteilt, welche von Norden bis über die Matthias-Pschorr-Straße verlaufen. Die riesigen Festzelte und Wirtsbuden reihen sich aneinander, daneben die Schausteller mit ihren Attraktionen und Fahrgeschäften. Die Festzelte sind mit ihrer kulissenhaften Gestaltung einer alpinen, bäuerlichen Architektur nachempfunden. Dabei wechselt (erfundene) Tradition mit schrillen Farben und Lichtern. Die Schotterfelder sind nicht mehr sichtbar, die Festzelte, oder fast schon Hallen nehmen den Platz ein. Dazu kommen Besucherströme, die sich die breiten Straßen fortbewegen. Die Dichte und Gedrängtheit bestimmen nun den Freiraum.

Abb.4.3:
Plan vom
Untersuchungs-
gebieten,
genordet



0 500

Hintergründe

Deutschland bewarb sich 1998 für die Abhaltung der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und bekam 2000 den Zuschlag. Die Weltmeisterschaft sollte in insgesamt 12 Stadien ausgetragen werden, die besondere Standards der FIFA (Fédération Internationale de Football Association) erfüllen müssen. Die Stadien mussten im Vorfeld der WM modernisiert und erweitert, oder aber neu errichtet werden um eben diesen Standards gerecht zu werden.

Die Städte mit ihren Stadien mussten sich um eine Teilnahme bewerben. Zu den zwölf über Deutschland verteilten, ausgewählten Stadien zählt auch die Allianz Arena in München, die 2005 fertiggestellt wurde. Das Stadion in München musste für die Dauer der WM umbenannt werden, weil das Stadion den Namen eines Sponsors beinhaltet, welches aber gegen die Auflagen der FIFA verstößt. Während der Weltmeisterschaft hieß das Stadion FIFA WM-Stadion München, im weiteren werde ich aber den ursprünglichen und eigentlichen Namen Allianz Arena heranziehen.

Die Arena wurde nicht für die Weltmeisterschaft errichtet, sondern beherbergt

die beiden Münchener Vereine FC Bayern München und TSV 1860 München. Jedoch wurde beim Bau darauf geachtet die FIFA Standards zu erreichen und die Fertigstellung zeitlich so zu planen, dass die Teilnahme möglich ist. Die Teilnahme an der Weltmeisterschaft bringt einen hohen Bekanntheitsgrad und viele Touristen mit sich, was sich nachhaltig auf die Stadt und die Vereine auswirkt.⁵⁵

Olympiastadion oder neues Stadion?

Bevor der architektonische Wettbewerb für die Allianz Arena ausgeschrieben wurde, welchen die Schweizer Architekten Herzog & de Meuron für sich entschieden und das Stadion von 2002-2005 errichtet werden konnte, musste erst eine jahrelange Debatte beendet werden. Ausgelöst wurde diese Debatte vom Fußballklub FC Bayern im Herbst 1997 mit dem Vorhaben, das Olympiastadion, indem der Verein bis zu dem Zeitpunkt seine Spiele bestritt, zu verlassen, da das Stadion nicht mehr zeitgemäß erschien. Der Verein verlangte eine moderne Arena, die nur dem Fußball dienen soll, eine Arena mit größtmöglicher Nähe der Ränge zum Spiel-

feld, was das Erlebnis für Zuschauer noch spannender machen soll, der Überdachung aller Plätze sowie dem Einbau lukrativer VIP- und Sponsorenbereiche.⁵⁶

Eine aufsehenerregende Architektur soll den Erlebniswert für die Besucher erhöhen und wird als Teil des Corporate Design für die Wirkung nach außen eingesetzt. Der Markenwert der Fußballmannschaft wird dadurch gesteigert.⁵⁷

Der Vorschlag anstatt eines Stadionneubaus das Olympiastadion umzubauen und zu modernisieren um die Wünsche des Vereins zu erfüllen, stieß auf Widerstand. Unter der Führung der Architektenschaft und der Medien jedoch bildete sich eine Bürgerinitiative zur Rettung des einzigartigen Olympiaparks, man befürchtete, dass der Umbau nicht mit der einzigartigen Architektur des Stadions vereinbar sei.

Die Stadt München musste somit einen geeigneten Baugrund finden. Neben dem heutigen Standort in Fröttmaning wurde auch das Gelände des Hochschulsportzentrums nördlich des Olympiaparks in Erwägung gezogen. Die Entscheidung der Beteiligten fiel auf Fröttmaning im Münchner Stadtteil

Schwabing-Freimann. Nach einem Bürgerentscheid, der den Standort des neuen Fußballstadions unterstützte, wurde alles Nötige in die Wege geleitet um die Allianz Arena in Fröttmaning am Autobahnkreuz München-Nord zu bauen und sie rechtzeitig zur Fußball-Weltmeisterschaft fertig zu stellen.⁵⁸ Die ursprüngliche Intention für den Stadionneubau war also nicht die Fußball-Weltmeisterschaft 2006, die Debatte um Umbau des Olympiastadions oder Neubau an anderer Stelle setzte schon früher ein. Dennoch war es von großer Bedeutung Teil der Weltmeisterschaft zu sein und rechtzeitig mit dem neuen Stadion fertig zu werden, schließlich brachte die Teilnahme weltweite Werbung für die Stadt und Touristen mit sich.

Lage

Das Stadion befindet sich direkt am Autobahnkreuz München Nord, rund 9,5 km vom Stadtzentrum entfernt. Nördlich und westlich wird das Gebiet von der Autobahn begrenzt. Östlich verläuft die U-Bahntrasse, die U-Bahnstation Fröttmaning liegt am südlichen Ende des Arena Areals.

Das Gelände befindet sich noch im Gemeindegebiet der Stadt München, grenzt jedoch schon an die Umlandgemeinden. Das Gebiet ist dünn besiedelt, ein Gewerbegebiet grenzt im Norden an die Arena, südöstlich der Arena befindet sich eine (Einfamilienhaus-) Siedlung. Westliche der Arena, befindet sich eine Kläranlage.

Ansonsten ist die karge Vegetation der Fröttmaninger Heide landschaftsprägend. Dabei war Fröttmaning eine der ersten Siedlungen in der Gegend. Die erste Nennung geht auf das Jahr 815 zurück, die Gemeinde wurde 1818 gebildet und war Teil von Garching. 1931 wurde Fröttmaning eingemeindet und Teil der Stadt München. Die Siedlung musste nach und nach einer Mülldeponie weichen, dem heutigen

Fröttmaninger Berg, der sich nord-östlich der Allianz Arena befindet. Die Kirche ist das einzig noch übrig gebliebene Gebäude. Ab den 1980-er Jahren wurde die Deponie renaturiert und in ein Naherholungsgebiet umgewandelt, auf dem im Winter auch Ski gefahren wird.⁵⁹

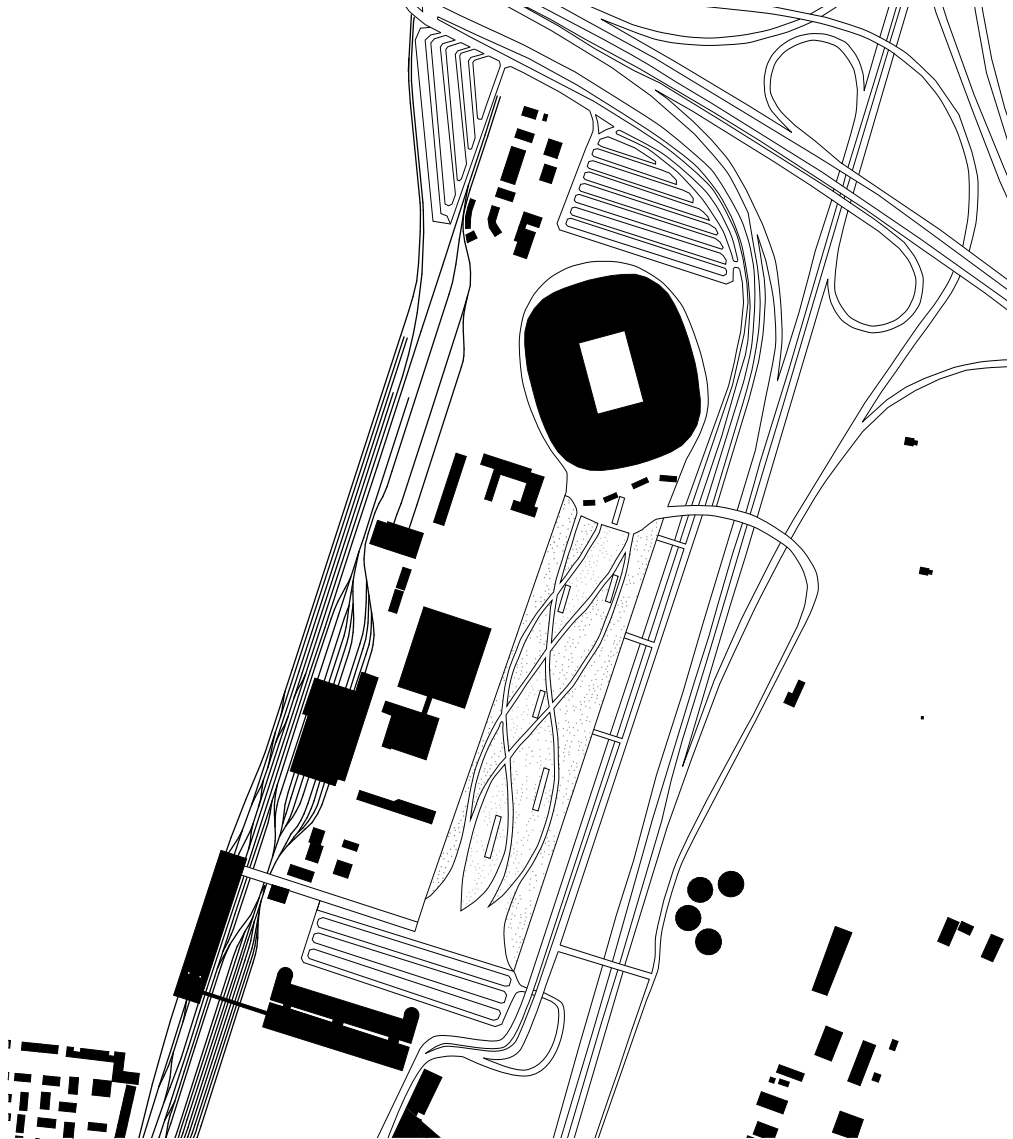
56 Vgl. Stock.

57 Vgl. Parrish 2005, 958.

58 Vgl. Dürr 2005, 252.

59 Vgl. München, Schwabing-Freimann.

Abb.8:
Plan von der
Allianz Arena
und Umgebung,
genordet



Entwurf

Veränderte Anforderungen

Wie die Vorgeschichte zum Bau der Allianzarena illustriert, hat sich Fußball grundlegend verändert. Das klassische Spiel rückt in den Hintergrund und das Event mit seinem kommerziellen Umfeld steht im Vordergrund. Das Raumprogramm eines Stadions ändert sich. Das Spielfeld bleibt zwar weiterhin das zentrale Element, doch das „Herum“ besteht nicht mehr nur aus einfachen Rängen für Zuschauer. Das Herum musste ihren eigenen Unterhaltungswert bekommen, Aufenthaltsqualität abseits des Spiels bieten und somit auch den Konsum der Zuschauer anregen.

Dies zeigt auch der Entwurf für die Arena von den Schweizer Architekten Herzog & de Meuron.

Von weiten sticht einem das weiße Oval ins Auge, ein an einen Schwimmreifen erinnerndes Gebäude, welches in einer weiten, öden Landschaft liegt. Fast schon darüber schwebt das Stadion, der blaue Schriftzug des Sponsors hebt sich dabei deutlich von der schneeweißen Fassade ab. Das Stadion fügt sich in das vorbeilaufende Autobahn-

kreuz ein und bildet so eine von allen Seiten sichtbare Landmarke.

Die Infrastruktur

Das zentrale Gebäude auf dem Grundstück ist natürlich das Stadion. Um jedoch ein Funktionieren eines solchen Stadions zu sichern und den Ansturm von Fußballfans Stand zu halten, ist eine enorme Infrastruktur rund um das Stadion notwendig. Dazu zählt ein aufwendiges Verkehrssystem, das eine flüssige An- und Abreise ermöglicht und Platz für Parkierungsflächen für Autobusse und Abstellplätze für PKWs. Deshalb befindet sich südlich der Arena ein vierstöckiges Parkhaus auf dessen leicht geneigten Dach sich ein langgezogenes Plateau erstreckt, das „Esplanade“ genannt wird. Die Esplanade steigt Richtung Norden an und bietet so einen Fußweg zwischen dem südlich des Stadion gelegenen U-Bahnhof Fröttmaning und der Arena. Das darunter liegende Parkhaus ist mit Treppentürmen und Lichthöfen mit der Esplanade und dem Stadion verbunden.

Dieses Plateau umschließt das ganze Gebäude und schiebt sich oberhalb des ersten Rang

bis in das Gebäude hinein. Die Umgebung fließt in die Arena hinein, die Hülle ist vom Boden abgesetzt. Das Parkhaus mit seinen bis zu vier Geschossen wird somit zum Sockel für das fünf geschossige Stadion, der das leuchtende Oval anhebt und von allen Seiten der umgebenden Straßen sichtbar macht.

Der Esplanade im Süden vorgelagert befinden sich die Parkplätze für Busse. Hier bestimmt Asphalt das Erscheinungsbild, Laubbäume finden sich auf der weiten Fläche.

Diese künstliche Landschaft der Esplanade orientiert sich an der umgebenden kargen und niedrig wachsenden Heidevegetation. Mäandernde Asphaltwege zwischen dem Grün, Beige und Braun der Gräser und Büsche bestimmen und prägen den Rhythmus und Fluss der Scharen von Besuchern, die zu und vom Stadion pilgern. Die Esplanade, mit ihrer zurückhaltenden Gestaltung von Vogt Landschaftsarchitekten, fügt sich fast nahtlos in die Umgebung ein und lenkt die Blicke dadurch umso stärker auf die Arena. Die gewundenen Wege, auf die sich die Besucherströme aufteilen, verlaufen nie direkt

auf das Stadion zu, sie kreuzen sich, führen wieder von einander weg, bis sie sich wieder begegnen. Auf den sanft ansteigenden 600 Metern zur Arena unterbricht nichts den Blick auf das Stadion und es scheint auch nichts zwischen den Besuchermassen und dem Gebäude zu stehen. Erst kurz davor, wenn das Gelände leicht abfällt, werden die Absperrungen sichtbar, die einen Zaun um das Stadion bilden. An diesem Punkt wird das Stadion auch erstmals zur Gänze sichtbar und in seinen Dimensionen erfassbar.

Das Stadion

Bei näherer Betrachtung lässt sich ein rauteförmiges Muster erkennen, das die Hülle unterteilt.

Der Entwurf wird, laut Architekten, von drei Gesichtspunkten definiert: von der Präsenz des Stadions als Leuchtkörper, der sein Aussehen verändern kann und in einer offenen Landschaft liegt, der prozessionsartigen Ankunft der Fans in dieser Landschaft und von dem kraterartigen Inneren des Stadions. Dass die aufsehenerregende Hülle nichts mit dem Inneren des Stadions zu tun hat, ist auch Teil des Entwurfskonzepts.

Während die Hülle aus großen, strahlend weißen, rautenförmigen ETFE Kissen, von denen jedes einzeln in weiß, rot oder hellblau beleuchtet werden kann, als Landmark im Münchner Norden inszeniert wird, ist das Innere, mit seinen 66000 Sitzplätzen, VIP Lounges, Lobbies, Catering Zonen und so weiter bewusst nicht unterscheidbar gestaltet von anderen Stadien.⁶⁰ Die weiße Hülle lässt das Gebäude von außen maßstabslos wirken, keine Geschosse können ausgemacht werden. Nur der niedrige Spalt zwischen dem schwebenden Körper und der Eingangsebene bietet einen Größenbezug, der die Dimensionen des Stadions greifbar macht. Tritt man in das Stadion durch eben diesen Spalt ein, wird sein Innerstes Preis gegeben. Steil herumlaufende Ränge führen zu dem Spielfeld hinunter. Das Grau des Asphalts zieht sich bis zu den Rängen hinein. Die sich auf dieser Ebene befindenden Imbissstände sind grau: der Boden, die Zäune, die Sitze. Die großen Schilder, die die Speisen der jeweiligen Imbissstände ankündigen: gebrannte Mandeln, Bratwürste und so weiter, ordnen die Menschenmasse während Spielpausen, die sich je nach Geschmacks-

vorlieben anstellen.

Das Grau, welches das Innere der Arena umhüllt lässt das Grün des Rasens umso stärker leuchten. Die Blicke wandern bei Betreten automatisch auf das Spielfeld, das ins Auge sticht.

Der Weg in die oberen Ränge und die VIP-Bereiche führt über Treppen an den Außenrändern des Stadions. Die vom restlichen Publikum abgetrennten VIP-Bereiche werden über Rolltreppen erschlossen und sind auf verschiedenen Ebenen verteilt. In ihrer Gestaltung in Gold heben sie sich auch optisch klar von den übrigen Bereichen ab. Neben Sitzplätzen auf den Rängen, gibt es auch Loungebereiche. Hier, wie auch im Businessclub, gibt es Bars und Buffets um die Gäste zu versorgen und sie vor und nach dem Spiel bei Laune zu halten. Den exklusivsten Teil des Stadions bilden die Logen, deren Aussichtsfenster ein umlaufendes Band zwischen dem Mittel- und Oberrang bilden.

Das Raumprogramm des modernen Stadions erfordert neben der (exklusiven) Versorgung der Fans auch Funktionen, die auch an spiel-

Abb.9:
Allianz Arena



freien Tagen Publikum und Konsumenten bringen. Die Aufenthaltsdauer im Stadion soll nicht nur erhöht werden, sondern es sollen auch andere Anreize geboten werden um die Auslastung zu erhöhen und somit auch den Profit.

Deshalb gibt es neben den bereits bekannten Fanartikel-Stores beider Vereine auch eine „Markenwelt“, ein Kiosk und ein Restaurant, die an spielfreien Tagen geöffnet sind und den ca. 1000 Teilnehmern der täglichen Stadionführungen und den Touristen, die das Stadion besichtigen, zur Verfügung stehen.⁶¹

Olympiapark

Die Planung und Ausführung des Oberwiesenfeldes für die Olympischen Spiele und das Konzept der Nachnutzung stellt ein Paradebeispiel im Umgang mit einem Ereignis solcher Größenordnung dar. Wichtig dafür scheint mir zum einen der Mehrwert, der für die Anrainer geschaffen wurde, zu sein: die Öffnung der Stadien, wie der Schwimmhalle für die Bevölkerung und die Errichtung eines Parks zur Naherholung; zum anderen die konstante, weitere Vermarktung des Olympiageländes: die zahlreichen Events die im Olympiapark stattfinden, das Touristenprogramm, die Führungen durch das Stadion und das Aufrechterhalten des olympischen Flairs von 1972 durch die (original) Beschilderung, Ticketschalter, Info- und Gedenktafeln.

Das Stadion als Spektakel

Viele Veranstaltungen finden statt und neue Attraktionen kommen fortlaufend dazu. Aber die gesteigerte Aufmerksamkeit wird nicht nur über Events auf sich gezogen, auch die Architektur soll losgelöst von ihrem Inhalt und ihrer Nutzung Aufmerksamkeit erregen.

Dies lässt sich besonders im Olympiastadion ablesen, an den Angeboten wie einer Tour über das Zeltdach, dem Abseilen an der Konstruktion, oder dem „Flying Fox“, eine Seilrutsche, an der man quer durch das Stadion gleitet, mit denen man (zahlungskräftiges) Publikum in das Stadion bringen will, während die Sitze verschmutzen und die Veranstaltungen immer weniger werden. Die eigentliche Funktion des Stadions rückt in den Hintergrund, kann nicht genug Aufmerksamkeit generieren, die Architektur steht nun im Fokus, nicht die Funktion. Die Architektur ist nur Hülle im Spektakel.

Der Umgang mit dem öffentlichen Raum stellt auf den ersten Blick einen sehr löblichen dar. Die fließende Landschaft, die den Benutzer an das Hügelland in der Umgebung erinnert und die „leichte“ Architektur geben ein Gefühl der Freiheit.

Die freie Zugänglichkeit für das Gelände gilt nur für den Park. Das große Stadion ist von einem Zaun umgeben, der dem Ineinanderverfließen von Landschaft und Architektur eine klare Grenze gibt, die Olympia-Sportparkverwaltungs GmbH sperrt das Stadion zu,

Einlass wird nur gewährt, wenn Eintrittsgeld bezahlt wird. Die Tatsache, dass Stadien nicht frei zugänglich sind, oder nur zum Teil, verwundert nicht sonderlich. Sicherheitstechnische und finanzielle Aspekte sind ein Grund dafür. In diesem Beispiel steht aber die Abgrenzung des Stadions im Widerspruch zu der architektonischen Geste, dem Bau, welcher mit der Landschaft verschmelzen soll. Dadurch wird eine klare Grenze gesetzt.

Der beschränkte Zugang verstärkt, meiner Meinung nach, das Bild der Hülle im Spektakel. Die Architektur muss der Aufmerksamkeit, dem Spektakel dienen, nicht, wie eigentlich vorgehabt, mit ihrer Funktion der Bevölkerung.

Der Park

Die hohe Beliebtheit des Parks lässt darauf schließen, dass die Gestaltung als öffentlicher Raum gut funktioniert hat. Die Menschen nehmen die Möglichkeiten an, die der Park bietet und machen ihn sich zu Eigen in dem sie diese Möglichkeiten für ihre Bedürfnisse adaptieren.

Die vordefinierten Bereiche clustern sich rund um den See und bilden ein reges Zentrum, in dem Parkbesucher mit Touristen und Besucher der zahlreichen Attraktionen wie „Sea life“ aufeinandertreffen. Am Couber-tinplatz herrscht bei meinem Besuch dichtes Gewusel, Besucher der Stadien orientieren sich hier, Touristen schießen Fotos vom Schattenspiel der Zeltdachlandschaft, andere starten ihren Spaziergang Richtung Park, Kinder nutzen die große Asphaltfläche um mit ihren Skateboards zu fahren. Am abgestuften Hang zum See liegen Sonnenhungerige dicht aneinander um die Frühlingstrahlen einzufangen. Auf den Streetballplätzen wird Basketball und Fußball gespielt und beim Kinderspielplatz treffen sich Mütter und Väter um sich zu unterhalten, während die Kinder spielen.

Der südliche Teil des Parks durch den sich verschieden beschaffene Wege ziehen, vom Trampelpfad bis zu breiten Straßen ist frei zugänglich und kommt ohne Abgrenzungen aus.

Der Park bietet viele Möglichkeiten, Bänke zum Entspannen, Wiesen zum Liegen und

Herumtollen, gewundene Wege zum nachmittäglichen Schlendern, der See kann im Sommer mit einem Boot befahren werden, im Winter mit Schlittschuhen, vorausgesetzt der See ist zugefroren.

Die Bänke, manche gleich neben dem Wegrand, manche ein wenig mehr abseits, sind fast alle besetzt. Auf den Wiesen und Wegen kommen einem Jogger entgegen, Kinder, die ihre ersten Versuche am Fahrrad bewältigen oder mit ihren ferngesteuerten Autos Runden drehen.

Am Olympiaberg tummeln sich Menschen, die Downhillbiker dabei anfeuern, wie sie mit ihren Rädern den senkrecht runterlaufenden Weg hinunter fahren und waghalsige Sprünge einbauen.

Dass der Park so gut angenommen wird, liegt wohl daran, dass neben vordefinierten Funktionen noch andere zugelassen werden, dass die Besucher selbst die Möglichkeit haben, Raum mit ihren gewünschten Funktionen zu belegen, wie die Downhillbiker am Olympiaberg zeigen, die es in den 1970er Jahren wohl kaum gab.

Das landschaftsarchitektonische Konzept

des Parks besteht somit auch zum Teil von einem Offenhalten eines Konzepts, beziehungsweise einem Weglassen. Mit der Landschaftsgestaltung wurde das Nötige bereitgestellt, ein Teil des Wegesystems, robuster Wildrasen und Bäume und Sträucher, die räumliche Situationen erzeugen, abgestuft nach dem Empfinden von Öffentlichkeit und Privatheit.

Ein wichtiger Aspekt bei diesem offengehaltenen Konzept ist, meiner Meinung nach, das bewusste Verhindern, oder im Zaum halten von kommerziellen Nutzungen im Park. Zwar gibt es einen Bootsverleih und auch einen Minizug, der seine Runden durch den Park dreht, doch wurde darauf geachtet, dass diese kommerziellen Nutzungen die Freizeitnutzung nicht einschränken oder benachteiligen.

Einem Bewerber, der auf dem Olympiaberg eine ganzjährig befahrbare Skipiste, inklusive Lift schaffen wollte und dafür forderte, den Bereich mit einem Zaun abzugrenzen, wurde eine Absage erteilt. Die Nutzung des Parks sollte nicht andere Nutzungen und Freizeitangebote benachteiligen.⁶²

Die Fülle an unterschiedlichen Möglichkeiten, welche der Olympiapark bietet, soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es hier auch Leerstellen gibt, sogenannte Voids. Große Flächen stehen für Parkplätze zur Verfügung. Sie liegen an den Rändern des Geländes, bilden eine Pufferzone zwischen dem Park und dem mittleren Ring. Sie stellen das Gegenteil vom lebendigen Park dar.

Dass die gemeinsame Konzeption des Olympiaparks, mit Sportstätten und Park, und des Olympiadorfes, als spätere Wohnanlage und Studentendorf, zusammen mit der Hochschulsportanlage einen großen Teil zur erfolgreichen Nachnutzung beiträgt und so die Leerstellen gering sind, stellt ein vorbildhaftes Beispiel dar, was Olympische Spiele zur Stadt(-teil)-entwicklung beitragen können.

Die errichtete Infrastruktur, der leistbare Wohnraum und das Naherholungsgebiet werteten den Stadtteil auf und schufen eine beliebte Wohngegend. Anders als bei anderen olympischen Dörfern, welche als Wohnungen nachgenutzt wurden, kam es zu keiner Ghettoisierung, wie sich Ansätze

davon in Innsbruck ablesen lassen.

Um eine Vergleichbarkeit mit den zwei anderen Standorten der Analyse zu gewährleisten, wo Wohnbau kein Thema darstellt, wurde das Olympische Dorf mit dem dazugehörigen öffentlichen Raum von der Analyse ausgeklammert.

Umliegende Attraktionen

Seit Anfang der 2000er Jahre sind um das Gelände und auf dem Gelände neue Attraktionen entstanden. Mit der BMW-Welt im Nord-Osten des Oberwiesenfeldes wurde eine Ausstellungs-, Auslieferungs-, Erlebnis-, Museums- und Eventstätte errichtet. Der Entwurf stammt vom Architekturbüro Coop Himmelb(l)au. 2006 wurde das Aquarium „Sea Life“ am Willi-Daume-Platz errichtet, östlich vom Fernsehturm. Die Eröffnung der beiden neuen Attraktionen ordnet sich ungefähr in den Zeitraum der Fußball-Weltmeisterschaft und der Eröffnung der Allianz Arena ein, die nun die Spiele des FC Bayern München beherbergen sollte und nicht mehr das Olympiastadion. Diese Entwicklung lässt ablesen, dass der abflauenden Aufmerksamkeit, einfach neue

Attraktionen entgegengestellt wurden, die dieses verhindern sollen. Das Olympiastadion wurde mit dem Umzug Bayern Münchens in ein neues Stadion ganz offen als schützenswert aus architektonischer Sicht, aber veraltet und unbrauchbar deklariert. Fragt sich, ob so ein Vorgehen eine dauerhafte Lösung darstellt?!

Abb.10:
Blick vom
Olympiabergr
auf die Zelt
dachkon-
struktion





Abb.11:
Blick auf die
Parkanlage und die
spontanen Wege





Abb.12, 13:
Eindrücke vom
Olympiapark



Abb.14, 15:
Das Stadion mit der
Zeltdach-
konstruktion



Abb.16:
Ticketschalter als
Relikt der olymp.
Spiele 1972





Abb.17:
Das Zelt Dach und
sein Schattenspiel

Theresienwiese

Kommt man mit der U-Bahn zur Theresienwiese und fährt mit der Rolltreppe Richtung Tageslicht breitet sich die riesige leere Fläche vor einem aus, oder aber riesige Festzelte, die alpine Architektur imitieren, Stände mit Lebkuchenherzen, Fahrgeschäfte mit bunten Lichtern und Menschenmassen in Dirndl und Lederhosen nehmen die Fläche ein.

Die historisch gewachsene, beziehungsweise geschrumpfte Fläche hat eine 200-jährige Tradition hinter sich stehen, die sie geprägt hat und das auch heute noch tut. Die Gestaltung des öffentlichen Raumes hat sich verändert. Die Theresienwiese und ihre Geschichte scheinen Teil der städtischen Identität geworden zu sein, sowohl als Schauplatz des jährlich stattfindenden Oktoberfestes als auch als Leerstelle in einem dichten Stadtgefüge.

Doch diese Dualität der Nutzung findet in der Gestaltung des öffentlichen Raumes nur wenig Ausdruck. Die Theresienwiese als leere Fläche im Stadtraum mit dem Raster, das die Fläche in (spärlich begrünte) Schotterfelder und breite Straßen teilt, ist so angelegt worden um den Besucherstrom am Oktober-

fest zu bewältigen und für die Festzelte einen stabilen, robusten Untergrund zu schaffen.

Diese Gestaltungsmaßnahmen sorgen zwar für einen reibungslosen Ablauf während des Festes, doch schränken sie eine anderweitige Nutzung ein. Auf den Schotterfeldern lässt sich nicht gut spielen und auch nicht verweilen. Die Straßen dienen zum Spazierengehen oder als Abkürzung um von einer Seite der Theresienwiese auf die andere zu gelangen.

Bei meinem Besuch an einem kalten, grauen Wintertag waren nur sehr wenige Menschen auf der Theresienwiese anzutreffen. Einige Touristen querten die Wiese um die Ruhmeshalle und die Bavaria zu besichtigen, Eltern gingen mit ihren Kindern spazieren, Hundebesitzer ließen ihren Vierbeinern Auslauf, eine Gruppe junger Menschen traf sich bei der Ruhmeshalle um Sport zu machen und Radfahrer querten die Wiese. Dass sich keine Menschen finden ließen, welche die Leere genossen und verweilten, liegt natürlich am Wetter. Doch finden sich keine Verweilmöglichkeiten auf der Theresienwiese, keine Bank auf der man sich ausruhen könnte oder die Szenerie auf sich wirken lassen könnte. Ein Freizeitangebot

wie Kinderspielplätze und Tischtennistische, ebenso Bänke sind in den Grüngürtel, welcher um die Wiese verläuft, integriert. Nur ein mobiler Skatepark befindet sich als Freizeitangebot direkt auf der Wiese. Doch auch wenn Freizeitangebote in den Grüngürtel gelegt wurden, ist die Theresienwiese alles andere als eine leere Fläche, obwohl sie auf den ersten Blick so erscheinen mag. Teile der Straßen, vor allem südlich der Matthias-Pschorr-Straße sind von Laternen gesäumt, welche die Theresienwiese in diesen Bereichen auch bei Nacht benutz- und begehbar machen. Neben dem Servicegebäude, für dessen Errichtung das Bebauungsverbot gelockert wurde und als Zeichen gesehen werden kann, dass das Oktoberfest mit seiner finanziellen und kulturellen Bedeutung über der Nutzung als Freifläche steht, gibt es noch weitere dauerhaft vorhandene Infrastrukturen: alle nötigen Anschlüsse für die Versorgung am Oktoberfest sind vorhanden und durch rot-weiß gestreifte Eisenringe geschützt.

Die Theresienwiese als oft rezipierte und gut geheißene Freifläche mitten in der

Stadt, welche, abgesehen vom Oktoberfest, der Bevölkerung zur Verfügung stehen soll, zeigt ein anderes Bild, als das, welches gerne rezipiert wird. Die Theresienwiese zeichnet kein Bild eines öffentlichen Raumes, das von der Bevölkerung angeeignet und frei genutzt werden kann. Die Nutzung wird, durch das Anlegen von Schotterfeldern, welche für Freizeitaktivitäten wie Fußballspielen oder Skateboarden, nicht geeignet sind, auf die Straßen und Wege beschränkt. Freizeitangebot ist zwar vorhanden, aber in den Grüngürtel eingegliedert. Durch die nur teilweise vorhandene Beleuchtung ist eine Nutzung in der Nacht nur beschränkt möglich. Das Bild, welches durch diese Gestaltungsmaßnahmen gezeichnet wird, hebt die Nutzung als Festgelände hervor, welches zwar anderweitig genutzt werden darf, solange keine Einschränkung für den Ablauf des Oktoberfestes entstehen. Dabei möchte ich die Qualität des Freiraumes an sich nicht absprechen. Oft werden solche Räume als Parkplätze genutzt, wie man es in Graz vom Pfauengarten beim Karmeliterplatz kennt. Der Ausblick von der Ruhmeshalle über die Wiese hin zur Stadt ist beeindruckend. Doch hat der Freiraum

als Raum für Möglichkeiten zur verschiedensten Nutzung und Aneignung wenig Qualität. Obwohl es sich um eine scheinbar leere, große Fläche handelt, wird durch die Gestaltung die Nutzung auf Wege zu beschränken um eine Ordnung, Überwachung und Steuerbarkeit zu erleichtern und somit Sicherheit zu suggerieren.

Abb.18:
Luftbild vom
Zeltaufbau auf der
Theresienwiese









Abb.19, 20:
Temporäre Stadt
am Oktoberfest

Abb.21:
Das verschlossene
Servicegebäude



Abb.22:
Grüngürtel mit
Sandkasten





Abb.23:
Blick auf die
winterlich,
verwaiste
Theresienwiese

Allianz Arena

Die Architektur der Arena und deren Umgebung zeichnen ein besonders spannendes Bild des öffentlichen Raumes. Die Arena zieht alle Aufmerksamkeit auf sich. Im Gegensatz dazu erfährt der sie umgebende Raum wenig Beachtung. Der aufsehenerregenden Architektur der Arena stehen sehr funktionell und zurückhaltend gestaltete Flächen gegenüber. Diese Flächen sind weit und an spielfreien Tagen wirken sie überdimensioniert, leer, als würde die umliegende Heidelandschaft hin zur Arena ziehen und diese in ihrer Weite verloren wirken lassen. Die kargen bepflanzten Grünflächen wirken als Trennflächen, nicht als begeh- oder benutzbare Wiese.

Der öffentliche Raum mit seiner funktionellen Gestaltung und der Idee, die prozessionsartige Ankunft der Fans baulich umzusetzen, hat als Konsequenz keine Aufenthaltsqualität. Die Wege bieten abgesehen vom Ticketschalter keine Ausweich- und Verweilmöglichkeiten. Die niedrige Bepflanzung bietet keinen Schatten oder Sichtschutz. Der Raum, den die Esplanade aufspannt, ist klar gerichtet zwischen Stadion und U-Bahnstation.

Jede Stelle ist gleichwertig, gut einsehbar von allen Seiten, es gibt also keine Abstufung von einem öffentlicheren und privaterem Raumempfinden, was sich darauf auswirkt, dass man sich nicht länger dort aufhalten möchte. Nicht nur weil es dazu schlicht keine Möglichkeiten gibt, sondern man sich ständiger Beobachtung ausgesetzt fühlt.

Das Bild von spielfreien Tagen

Das Gelände der Arena ist zugänglich für PKWs über die verschiedenen Zufahrten von der Autobahn aus. Fußgänger kommen von der U-Bahnstation Fröttmaning, oder aber auch wie die Radfahrer über die Brücke, welche das Areal mit dem gegenüberliegenden Fröttmaninger Berg verbindet. Das Gelände und die Esplanade können ohne jegliche Absperrungen betreten werden. Der Übergang von U-Bahnstation und Gelände ist ein fließender. Grenzen können nicht ausgemacht werden.

An spielfreien Tagen kann das abgezaunte Gelände der Arena ohne etwaige Kontrollen betreten werden, die Absperrungen stehen offen. Das Stadion kann betreten und besichtigt werden, zumindest auf der

Hauptebene, die direkt in die Esplanade fließt. Außen herum stehen die Aufgänge zu den Fanshops und der Markenwelt offen. Geführte Touren durch das Stadion können gebucht werden.

Einige Touristen schlendern die Esplanade hinauf zur Arena um sie zu besichtigen, oder Fanartikel ihres Lieblingsvereins zu erstehen, Radfahrer benutzen die Brücke um die Autobahn zu überqueren und in das angrenzende Grün gelangen zu können. Bei meinem Besuch konnte ich wenige Menschen ausmachen, die sich die vorgefundene Leere aneigneten. Longboarder slideten das leichte Gefälle der Esplanade hinunter und Teenager nutzen den großen Parkplatz im Süden um mit ihrem ferngesteuerten Auto ein paar Runden zu drehen.

Die Absicht, Besucher mit Stadionführungen, Restaurants und Fanshops auch an spielfreien Tagen in das Stadion zu locken, scheint also zu funktionieren. Doch wirken das Gelände und die Wege dabei aber in ihrer Gestaltung überdimensioniert. Die Arena, umhüllt mit strahlend weißen Kissens, zieht den Blick auf sich, die blass grünlich

und bräunlichen Farben der Heidevegetation verstärken das. Jedoch gibt es keine Möglichkeit zum Verweilen, um die Architektur auf sich wirken zu lassen.

Diese großen Dimensionen und die Leere die dieser Ort ausstrahlt, scheint aber wenige Menschen anzulocken, um ihren Freizeitaktivitäten nachgehen zu können, wie vorhin beobachtet wurde.

Vor dem Spiel

Vor einem Spiel wandelt sich dieses Bild. Die heran strömenden Besuchermassen geben dem Ort eine Lebendigkeit, wie sie an spielfreien Tagen nicht vorstellbar wäre. Die Leere schwindet, wo vorher die Möglichkeiten dieser Leere genutzt wurden, herrscht jetzt Ordnung um mit den Fanscharen zu Recht zu kommen. Sie ziehen auf den Wegen hin zur Arena und kommen aus allen Richtungen hinzu um sich an der Prozession zu beteiligen. Die blassen Farben der Umgebung, Grün und Braun, werden durch einen bunten Menschenstrom unterbrochen, der sich über den Asphalt bewegt und ihn bedeckt. Da die Gestaltung des Raumes so zurückhaltend ist, lässt sich nur die Arena

und das Menschenmeer erkennen. Nun wird diese schlichte Gestaltung auch verständlich. Sie ist nötig um das alles zu bewältigen, für Ordnung und einen reibungslosen Ablauf zu sorgen, die klare Aussage der Architektur lässt keine Verwirrung aufkommen, sie ermöglicht eine schnelle Orientierung.

Betrachtet man die beiden Bilder des öffentlichen Raumes, einmal an einem spielfreien Tag, einmal vor einem Spiel, scheint es, als würde es einen Widerspruch von Architektur und Konzept geben. Die Architektur inszeniert das Fußballspiel, bietet eine Bühne, folgt der Dramaturgie der Fanscharen. Die Gestaltung des Geländes ist konzipiert um vor und nach dem Spiel einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten und das Erlebnis für den Fußballspiel-Besucher zu verstärken. Das Konzept bezieht aber auch die spielfreien Tage mit ein. Die Architektur des Stadions, Fanshops und das Restaurant sollen Besucher zur Arena locken, auch wenn kein Spiel stattfindet. Doch scheint es dafür keine Dramaturgie zu geben. Die karge Gestaltung, die blassen Farben, die Weite und Leere, die großen Dimensionen und die

Gestaltung, die die Bewegung miteinbezieht, aber kein Verweilen schmälern das Erlebnis, welches man eigentlich den Besuchern bieten möchte.

Abb.24:
Luftbild der
Allianz Arena

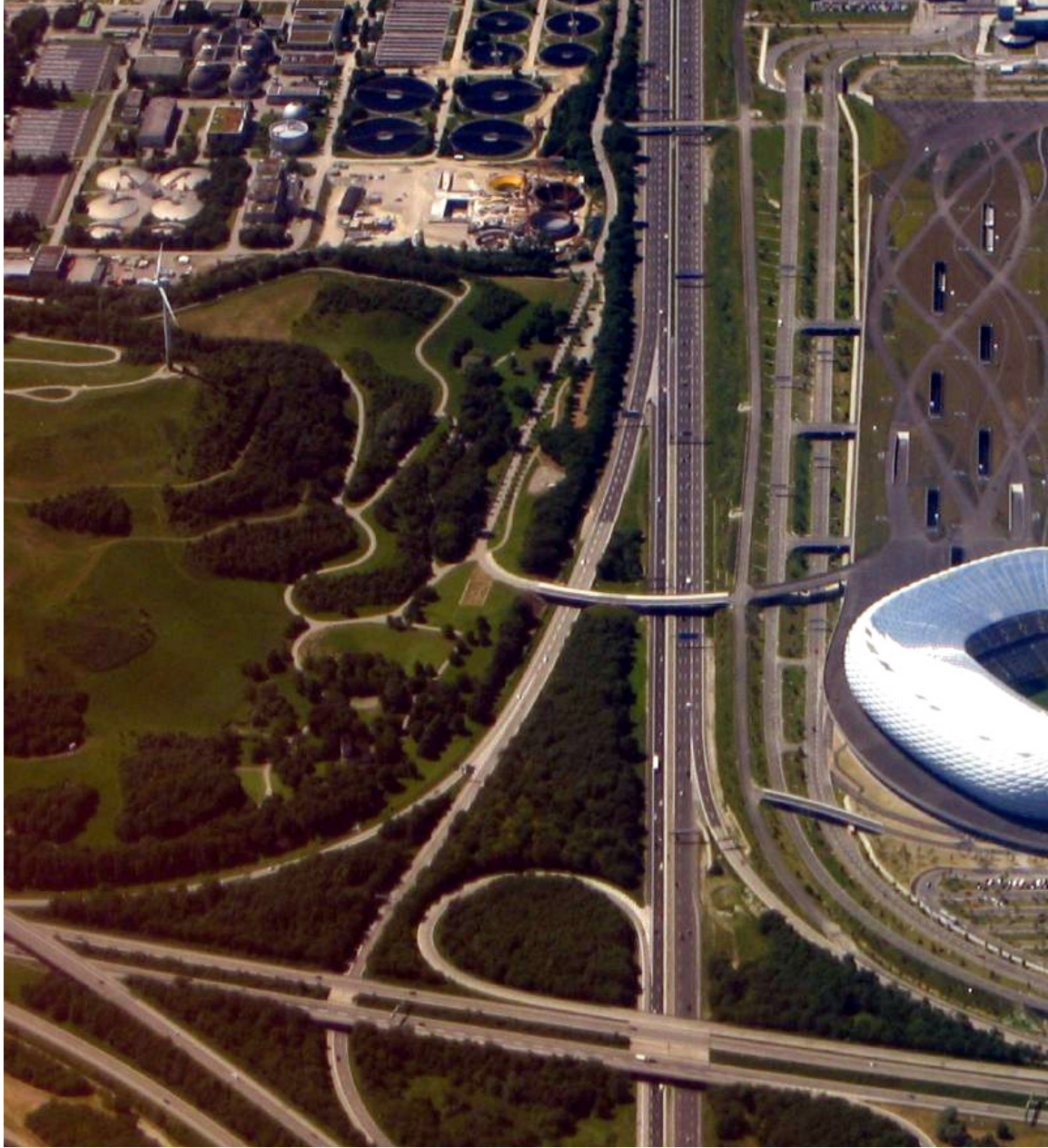




Abb.25-27:
Aktivitäten bei
der Arena





Abb.28:
Fassade der
Allianz Arena

Abb.29:
Blick vom
Busparkplatz Süd
Richtung Arena





Abb.30, 31:
Blick von der
U-Bahnstation



Conclusio

Die drei betrachteten Beispiele sind sehr unterschiedlich. Sie bringen unterschiedliche zeitliche und räumliche Kontexte mit sich und unterschiedliche Nutzungen.

Die Olympischen Spiele 1972 setzten viel an Infrastruktur voraus, von der Unterbringung der Sportler bis hin zu den Sportstätten. Der Olympiapark wurde eigens für die Abhaltung der Spiele errichtet, jedoch bedachte man schon in der Konzeption und Planung eine Nachnutzung. Der Olympiapark sollte nach den Spielen der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Damit sollte ein von Industrie geprägtes Stadtviertel aufgewertet werden und ein Naherholungsgebiet für die angrenzenden Wohngebiete geschaffen werden. Dieses Konzept funktioniert zu weiten Teilen sehr gut. Der Park, welcher an einer Leerstelle innerhalb der Stadt entstand, wird von der Bevölkerung angenommen ebenso wie die Sportstätten, die der Öffentlichkeit zugänglich sind. Gerade bei dem Park und Günther Grzimeks Konzeption wurde das Augenmerk auf die Bevölkerung und zukünftigen Nutzer gelegt.

Aus den Bereichen, die nicht für die Öffent-

lichkeit zugänglich sind, wie dem Olympiastadion und der Olympiahalle, wurden Veranstaltungsorte gemacht. Es wird versucht durch Events und Konzerte permanent Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und so die Gebäude nachzunutzen.

Auf der Theresienwiese findet ein jährlich wiederkehrendes, temporäres Volksfest statt, ansonsten ist sie eine Leerstelle inmitten der Stadt. Sowohl das Fest als auch die Leerstelle sind auf Grund der langen Geschichte Teil der städtischen Identität geworden. Dabei steht die Qualität als Freiraum wirtschaftlichem Gewinn durch dort stattfindende Veranstaltungen gegenüber. Historisch gewachsen, beziehungsweise geschrumpft und umgeben von Wohngebieten, wie dem „Wies’nviertel“ und der Wohnbauten anstelle der Messehallen, stellt die Leerstelle in unmittelbarer Nähe zum Zentrum Münchens eine Besonderheit dar. Die Gestaltung der Theresienwiese geht jedoch wenig auf die umliegende Bevölkerung, die alltäglichen Nutzer ein, das Fest hat eindeutig Priorität.

Die Allianz Arena war Teil der Fuß-

ball-Weltmeisterschaft 2006, welche in Deutschland stattfand. Das Stadion wurde jedoch nicht (nur) für die Weltmeisterschaft errichtet, sondern als Heimstadion zweier Münchner Fußballvereine. Die Standortwahl für das Stadion fiel auf ein weitgehend unbebautes Gebiet am nördlichen Rand Münchens. Vom Süden her zieht sich eine lose Bebauung aus Fachmarktzentren zur Arena, doch gibt es hier auch große Wohnsiedlungen, zum Teil neu errichtete Ein- und Mehrfamilienhäuser.

Um eine Auslastung der Nutzung zu erreichen und nicht nur an Spieltagen eine Attraktion zu sein, wurde das Raumprogramm des Stadions erweitert: verschiedene Konsumangebote, wie Fanshops, ein Restaurant und eine Markenwelt stehen zur Verfügung. Wenn der Sport keine Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann, wird dies durch die Anregung zum Konsum versucht. Und nicht nur das Angebot im Stadion, auch das Stadion selbst mit seiner aufsehenerregenden Architektur soll Besucher und Konsumenten anlocken.

Welche Schlüsse lassen sich nun durch die

Betrachtung dieser drei Beispiele ziehen?

Am auffälligsten scheint, dass, abgesehen vom Olympiapark dem öffentliche Raum abseits der Veranstaltungen wenig, bis keine Beachtung geschenkt wird. Sowohl die Fläche rund um die Allianz Arena, als auch die Theresienwiese sind klar für Veranstaltungen konzipiert. Die Gestaltung geht sehr wenig auf den Freizeitgebrauch ein aus meiner Sicht großer Fehler in beiden Fällen: Die Theresienwiese, als ausgewiesene städtische Grünfläche, sollte den Anrainern zur Verfügung stehen, ihnen Möglichkeiten bieten sich aufzuhalten und nicht nur aus Schotter und Asphalt bestehen, weil sich die Materialien praktisch in der Abwicklung des Oktoberfestes erwiesen haben.

Bei der Allianz Arena steht die Gestaltung des öffentlichen Raumes, ähnlich wie bei der Theresienwiese, im Widerspruch zu dem Konzept. Das Raumprogramm versucht, möglichst breit aufgestellt, Besucher auch abseits der Fußballspiele zum Stadion zu locken, was auch zu funktionieren scheint, geschätzt 1000 Besucher kommen täglich, welche Führungen buchen, die Fanshops besuchen, oder das Gelände auf eigene Faust

erkunden. Besucher finden jedoch ein ödes, verlassenes, leeres Gelände vor. Das Konzept einer kollektiven Prozession zum Stadion funktioniert nur vor einem Spiel.

Spektakel scheint die Leere zu brauchen um zu funktionieren. Aufmerksamkeit braucht Platz. Platz zur Inszenierung, zur Präsentation. Ein Gebäude wie die Allianz Arena zieht viel mehr Aufmerksamkeit auf sich, wenn sie an einer Stelle in der Fröttmaninger Heide errichtet wird, wo sie exponiert an einem Autobahnkreuz liegt, als in einem dichten städtischen Kontext.

Doch auch für die Abhaltung wird Platz benötigt, Infrastruktur, die das Spektakel in einem geordneten Rahmen ablaufen lässt. Damit sind monofunktionalen Flächen, Voids wie Parkplätze gemeint, die beim Olympiapark ebenso vorhanden sind wie bei der Allianz Arena. Die Parkharfe nördlich des Olympiastadions nimmt 110 000m² ein, weite Teile davon sind unbenutzt. Durch den anschließenden Olympiapark, der ein beliebtes Freizeitziel darstellt und in verschiedenster Weise Raumaneynung ermöglicht, fällt diese Void nicht so stark ins Auge, der Blick ist abgelenkt. An ihrer Existenz ändert das

aber nichts.

Bei der Allianz Arena ist ein Großteil der Parkplätze unter der Esplanade in einem viergeschossigen Parkhaus untergebracht. Jedoch sind die Leerstellen, die die restlichen Parkplätze bilden, eine Fläche von insgesamt 52 000m², viel augenscheinlicher. Der Weg von der U-Bahnstation zum Stadion führt an einem Parkplatz unmittelbar vorbei.

Augenscheinlich oder nicht, Großveranstaltungen wie diese bringen solche monofunktionalen Flächen mit sich, schaffen Leerstellen in zum Teil dichtem städtischem Kontext. Großveranstaltungen, welche oft im Hinblick auf eine städtische Entwicklung geplant und abgehalten werden, wie beim Beispiel Olympiapark, bringen also oft eine Zergliederung des städtischen Kontext mit sich. Doch muss das so sein? Auf diese Frage möchte ich später eingehen.

Welche Rolle spielt nun die Architektur im Spektakel?

Architektur dient dazu, Aufmerksamkeit zu generieren. Dies geschieht durch neuartige Formen und Konstruktionen, es wird versucht, noch nie Dagewesenes zu bauen. Die

elementare Funktion der Architektur, der Schutz vor Witterung, bekommt wie man beim Olympiastadion und dem nur auf einer Seite vorhandenen Zeltdach sieht, nur eine untergeordnete Rolle.

Der Architektur kommt also eine große Bedeutung zu, doch wird sie im Spektakel nur als Kulisse betrachtet, als Bühnenbild, welches das Geschehen in Szene setzen soll. Die Architektur wird somit zur Hülle im Spektakel.

Diese architektonische Einzigartigkeit der Gebäude und ihre inszenierte Wirkung nach außen bringen Schwierigkeiten für das „Innere“ mit sich: Das Gebäude lässt sich nicht an funktionelle Änderungen anpassen, ohne den Entwurf grundlegend zu ändern, wie die Debatte um einen Umbau des Olympiastadions oder einen Neubau, welche vorhin schon behandelt wurde, zeigt. Das architektonische Konzept und die Form des Zeltdaches ließen sich nicht mit den Ansprüchen eines modernen Fußballstadions vereinbaren, so wurde die Allianz Arena errichtet und das Olympiastadion steht seit dem Auszug den Großteil des Jahres leer.

Doch nicht nur durch Einzigartigkeit und

Neuheit wird versucht, mit Architektur Aufmerksamkeit zu generieren und an Bedeutung zu gewinnen. Die Festzelte, welche für das Oktoberfest auf der Theresienwiese errichtet werden, imitieren eine informelle Architektur der Region. Ihre Fassaden sind historischen Häusern nachempfunden und mit (konstruktiv unnötigen) Details reich geschmückt. Über die Hülle soll Nostalgie und Heimatverbundenheit vermittelt werden und so stark auf die Emotionen der Besucher des Volksfestes eingehen. Nicht Neuartiges, sondern (erfundene) Tradition soll die Besucher in Staunen versetzen.

Doch nicht nur die Architektur wird zur Hülle im Spektakel, sondern auch der öffentliche Raum. Wie vorhin aufgezeigt, ordnet sich die Gestaltung oft dem Spektakel unter: Wenn keine Verweil- und Sitzmöglichkeiten zur Verfügung stehen, und der Raum so leergeräumt wie nur möglich wirkt, hat das zum einen praktische Gründe. Es soll nichts im Weg stehen und die Sicherheit gefährden. Zum anderen wird aber auch klar signalisiert 'Dies ist zwar öffentlicher Raum, es ist jedoch nicht willkommen, sich hier mehr als notwendig aufzuhalten.' Somit wird

der öffentliche Raum seiner Definition, als Raum, der durch politisches und öffentliches Handeln zu einer bestimmten Zeit der Ort der Macht wird, Ort der gemeinsamen Handlungen, durch Sprache und Überzeugung koordiniert, wie der Begriff mit von Kurt Iveson definiert wird, entzogen.

Zum Schluss möchte ich nochmals betonen, wie wichtig es ist, den Schatten der Aufmerksamkeit zu bedenken. Bei der Abhaltung von Großveranstaltungen sollte eine Nachnutzung bereits in der Planung mitbedacht werden, wie es beim Olympiapark der Fall war. Dabei sollten nicht noch mehr monofunktionale Flächen entstehen, die später brach liegen und Überlegungen zur Gestaltung des öffentlichen Raumes nach der Veranstaltungen dürfen nicht bei Seite geschoben werden. Solchen Veranstaltungen, welche im öffentlichen Raum stattfinden, sollten einen Beitrag zur Gesellschaft leisten, indem den dafür nötigen Räumen eine Multifunktionalität eingeschrieben wird. Sowohl die Abhaltung dieser Veranstaltungen soll durch die Gestaltung zugelassen werden, als auch Raum geschaffen werden, welcher

von der Bevölkerung angeeignet werden kann. Die Bedürfnisse beider Parteien sollen ausgewogen umgesetzt werden.

Teil 3

Entwurf

Aufgabenstellung

Der Entwurf thematisiert die „Voids“, die Leerstellen, welche im Schatten der Aufmerksamkeit liegen. Flächen, die für das Funktionieren der Veranstaltungen wichtig sind, aber dann, wenn die darauf gerichtete Aufmerksamkeit abfällt, das Spektakel weiterzieht, ihre Bedeutung, ihre zugeordnete Funktion verlieren.

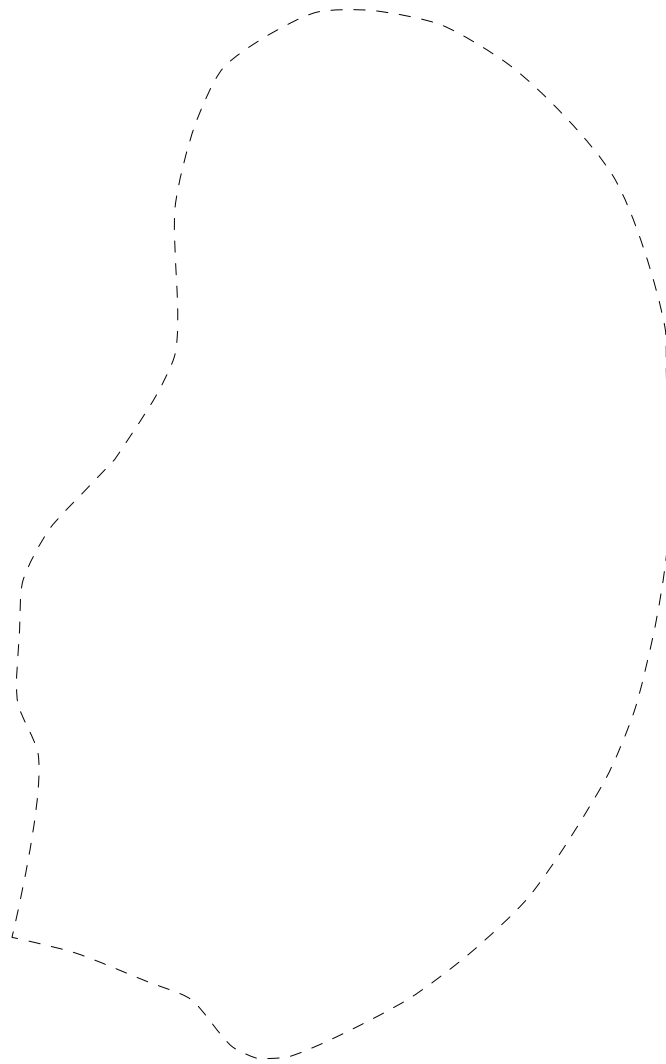
Meine Intention ist es, mit diesem Entwurf in dieser Schattenlage Raum zu schaffen für Aktivitäten, welche nur schwer Platz finden, oder die schlicht und einfach von Anrainern und der Bevölkerung gewünscht werden. In diesem diffusen Licht soll ein Spektrum an Möglichkeiten entstehen, das sich verändern kann und soll. Der Entwurf setzt sich also mit der Nachnutzung und der Zwischennutzung von Orten auseinander, welche für Großveranstaltungen geplant wurden. Wie bereits im vorangegangenen Teil beschrieben, stellt eben diese Nach- beziehungsweise Zwischennutzung oft ein Problem dar, da in der Planung zu wenig darauf eingegangen wurde.

Bei allen drei analysierten Beispielen lassen sich Leerstellen finden, die Theresienwiese an sich stellt eine Leerstelle dar.

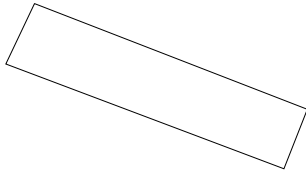
Für den Entwurf wird ein konkreter Standort aus diesen drei Beispielen herangezogen: der Busparkplatz Süd, südlich der Allianz Arena. Was wäre, wenn diese Fläche mehr wäre, mehr könnte als nur ein Parkplatz? Wenn diese Fläche Besuchern und Anrainern in der spielfreien Zeit Möglichkeiten bieten könnte?

Der Größenvergleich zeigt, wie viel Fläche solche Leerstellen einnehmen und soll somit eine Bezugnahme auf die Größe des Bauplatzes ermöglichen. Die angeführten Leerstellen sind deutlich größer als städtische Plätze, doch soll versucht werden eine ebenso polyvalente Nutzung zu schaffen.

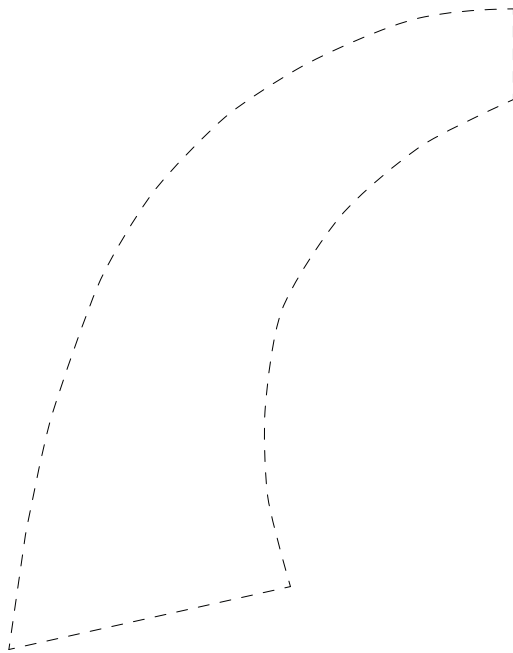
Größen-
vergleich



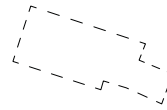
Theresienwiese, München
420 000m²



Parkplatz, Allianz Arena München
16 000m²



Parkharfe, Olympiapark München
110 000m²



Marienplatz, München
7 000m²

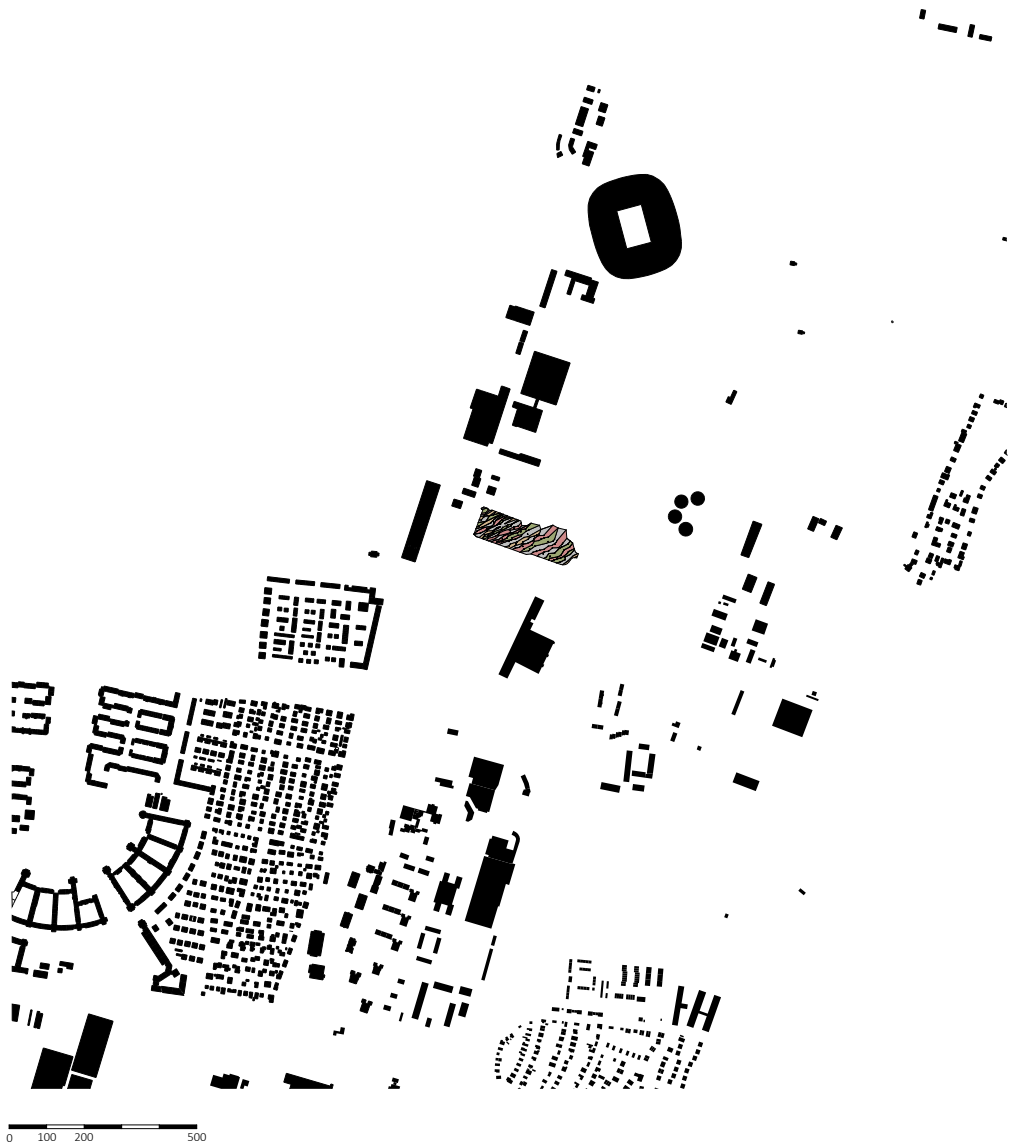


Hauptplatz, Graz
5 700m²



Schouwburgplein, Rotterdam
9 000m²

Lageplan,
genordet



Bauplatz

Der Bauplatz ist der Busparkplatz Süd, südlich der Esplanade, welche Richtung Norden zur Allianz Arena ansteigt. Das Areal befindet sich direkt am Autobahnkreuz München Nord, rund 9,5 km vom Stadtzentrum entfernt. Der Busparkplatz Süd ist eine circa 16 000m² große Parkfläche. Neben diesem Parkplatz gibt es zwei weitere, ebenfalls so große Busparkplätze nördlich der Arena. Für den Entwurf wird der Busparkplatz Süd als Bauplatz gewählt.

Umgebung

Die Umgebung ist gekennzeichnet durch karge Heidevegetation und Beton beziehungsweise Asphalt, ein aufwendiges Straßensystem regelt den Verkehr an Spieltagen. Durch die Lage am nördlichen Rand Münchens ist die Besiedlung dünn. Das Areal der Allianz Arena liegt im Übergang von ausdünnender Wohnbebauung zu Infrastruktur- und Gewerbebebauung. Das Autobahnkreuz München Nord zerschneidet dabei das Gebiet.

Östlich des Arena Areals verläuft die U-Bahntrasse, die U-Bahnstation Fröttmanning liegt, durch die Bahntrasse getrennt, gegenüber des Busparkplatz Süd. Ein breiter Steg verbindet das Gelände mit der U-Bahnstation.

Südlich des Parkplatzes befindet sich ein vierstöckiges Parkhaus und eine ebenso vierstöckige BMW Filiale. Die beiden Gebäude bilden einen räumlichen Abschluss in der weiten Fläche.

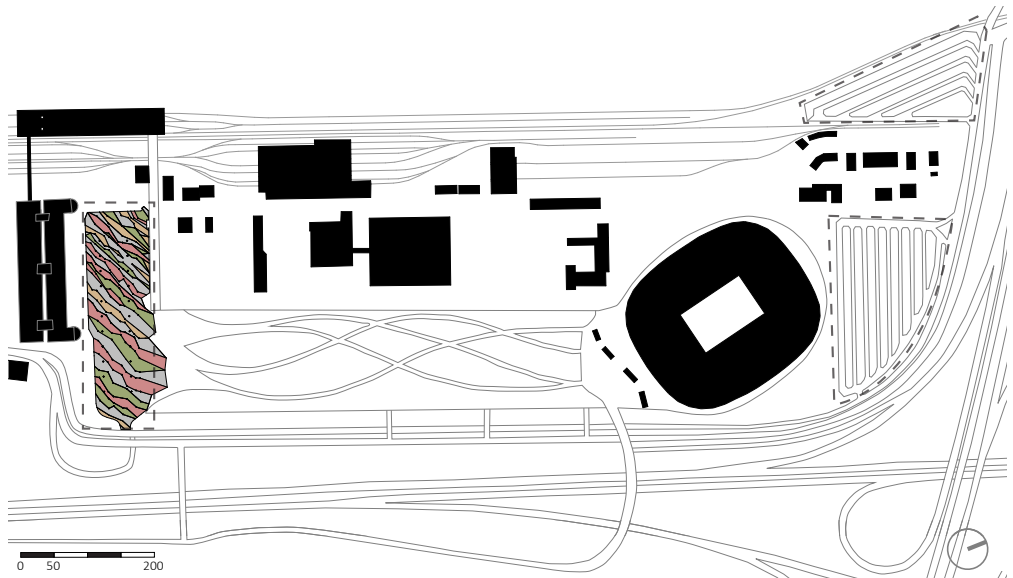
An der östlichen Geländegrenze entlang wird die Bebauung kleinteiliger.

Busparkplatz Süd

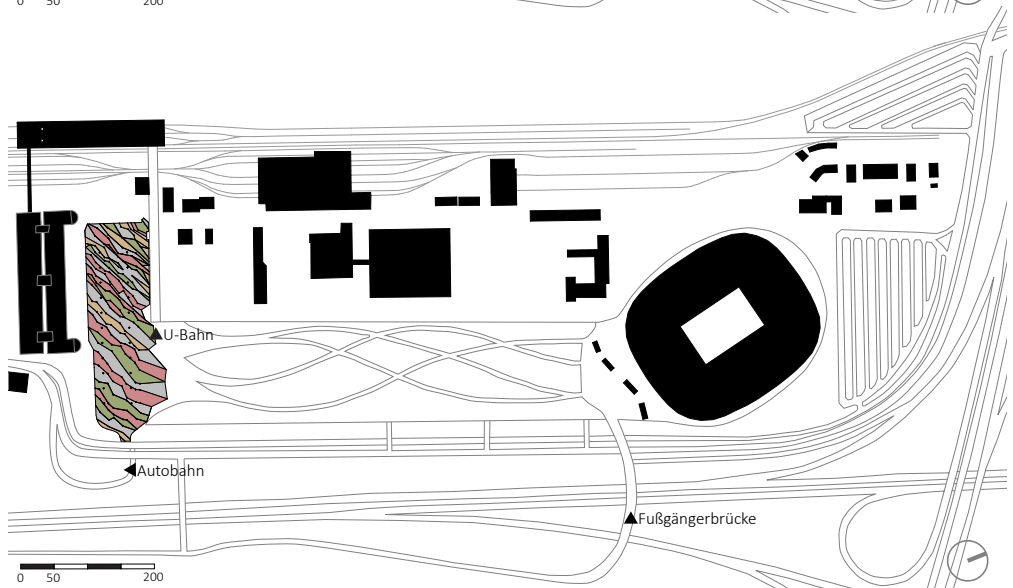
Der Parkplatz grenzt unmittelbar an die Esplanade. Hier endet auch die Verbindungsbrücke zur U-Bahnstation. Dieser Bereich, diese Schnittstelle kann als Vorplatz betrachtet werden, wo sich die Besucher, aus den unterschiedlichen Richtungen kommend, sammeln und gemeinsam zur Arena prozessieren.

Der Übergang von diesem Vorplatz zum Parkplatz ist fließend, das Material, Beton, zieht sich weiter, eine kleine Schwelle mar-

Parkplätze



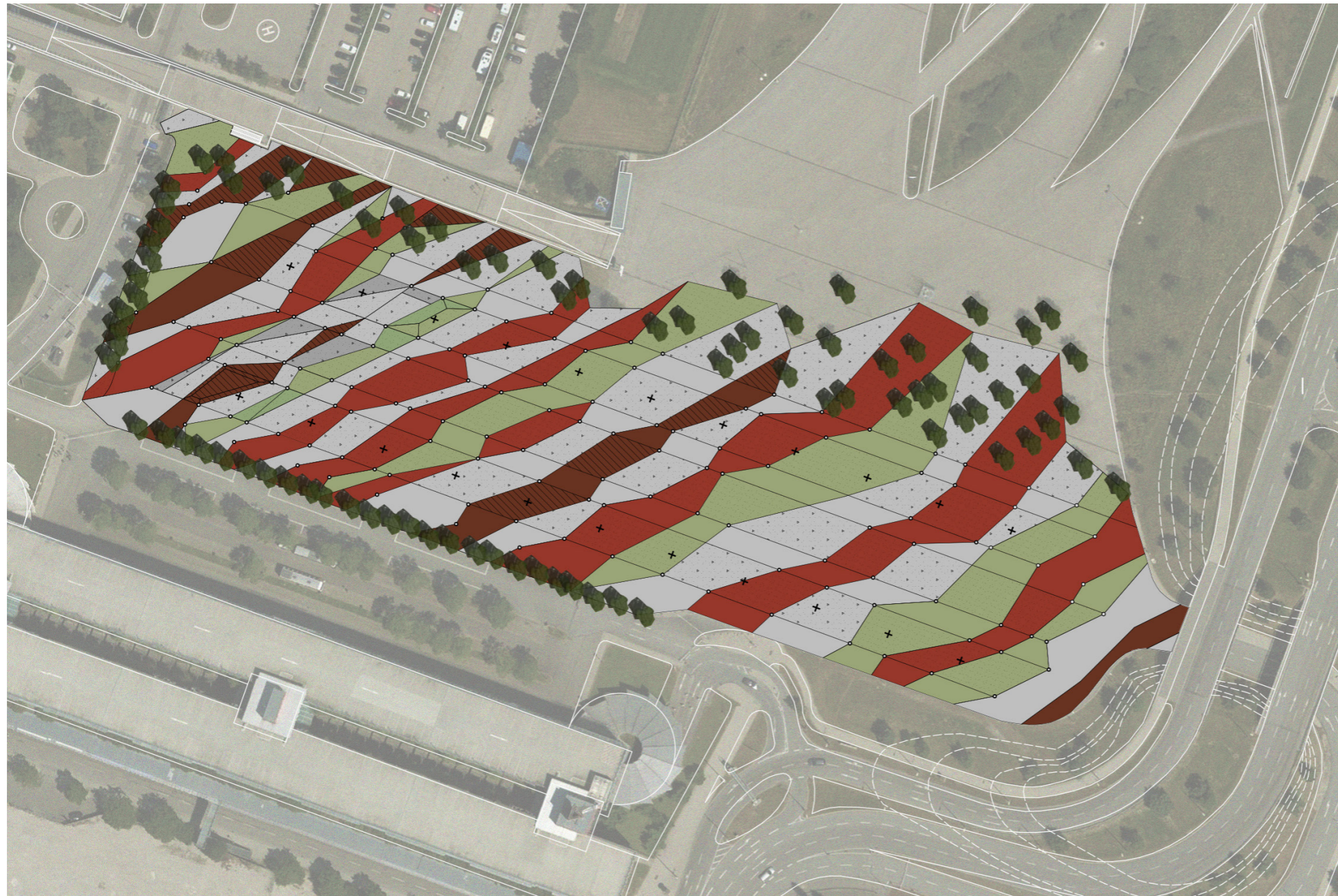
Erschließung



kiert die Fahrgasse, Grünstreifen bilden die Parkflächen. Ein begrünter Wall begrenzt die Parkfläche im Westen, dieser ist nur unterbrochen für die Zufahrt. Weitere Zu- und Ausfahrten befinden sich am südlichen Rand des Parkplatzes, ein Zugang für Fußgänger westlich.

Der Busparkplatz Süd liegt also in einer sehr präsenten Lage, direkt an die Esplanade anknüpfend. Durch die Fußgängerbrücke weiter nördlich und dem Verbindungssteg zur U-Bahnstation ist die Fläche gut erschlossen für Anrainer und Besucher, welche mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen. Diese zwei Punkte, die Präsenz am Gelände und die gute verkehrsbauliche Anbindung sind wichtige Voraussetzungen für das Funktionieren eines lebendigen, polyvalenten Raumes wie in diesem Fall entstehen soll.

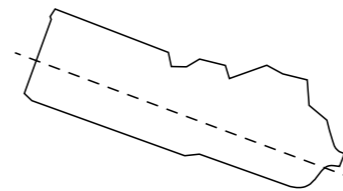
Draufsicht,
genordet

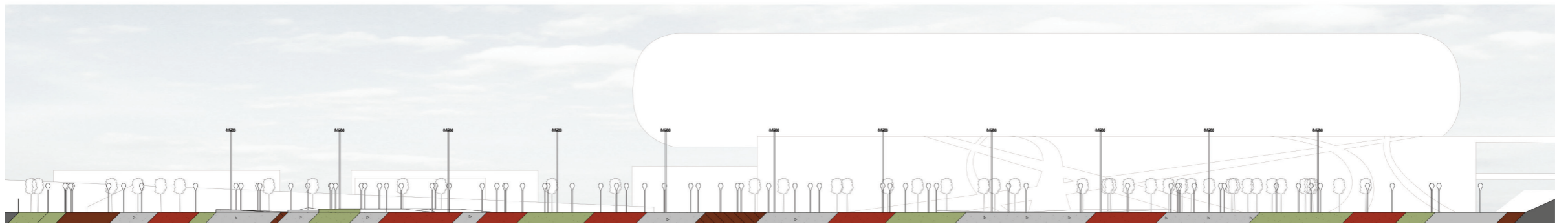


- Holz
- Asphalt, braun
- Gras
- Asphalt, grün
- roter Tartan
- Asphalt, rot
- Beton
- Asphalt, grau

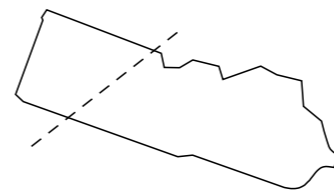
0 10 20 50

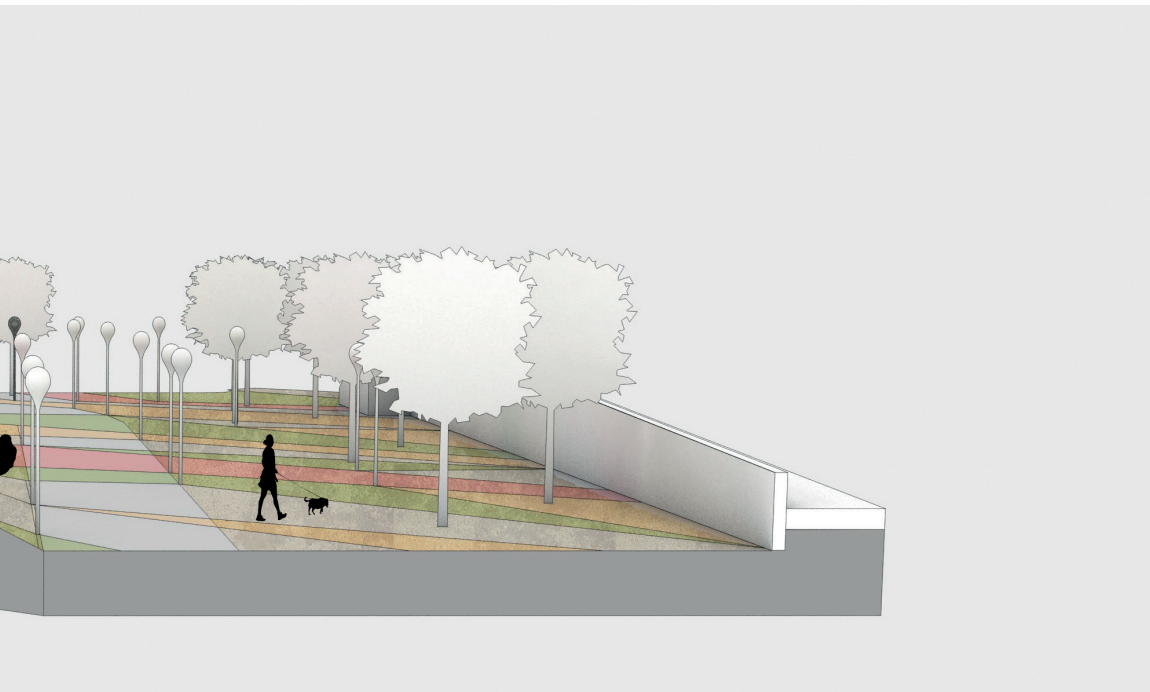
Längsschnitt,
Ansicht



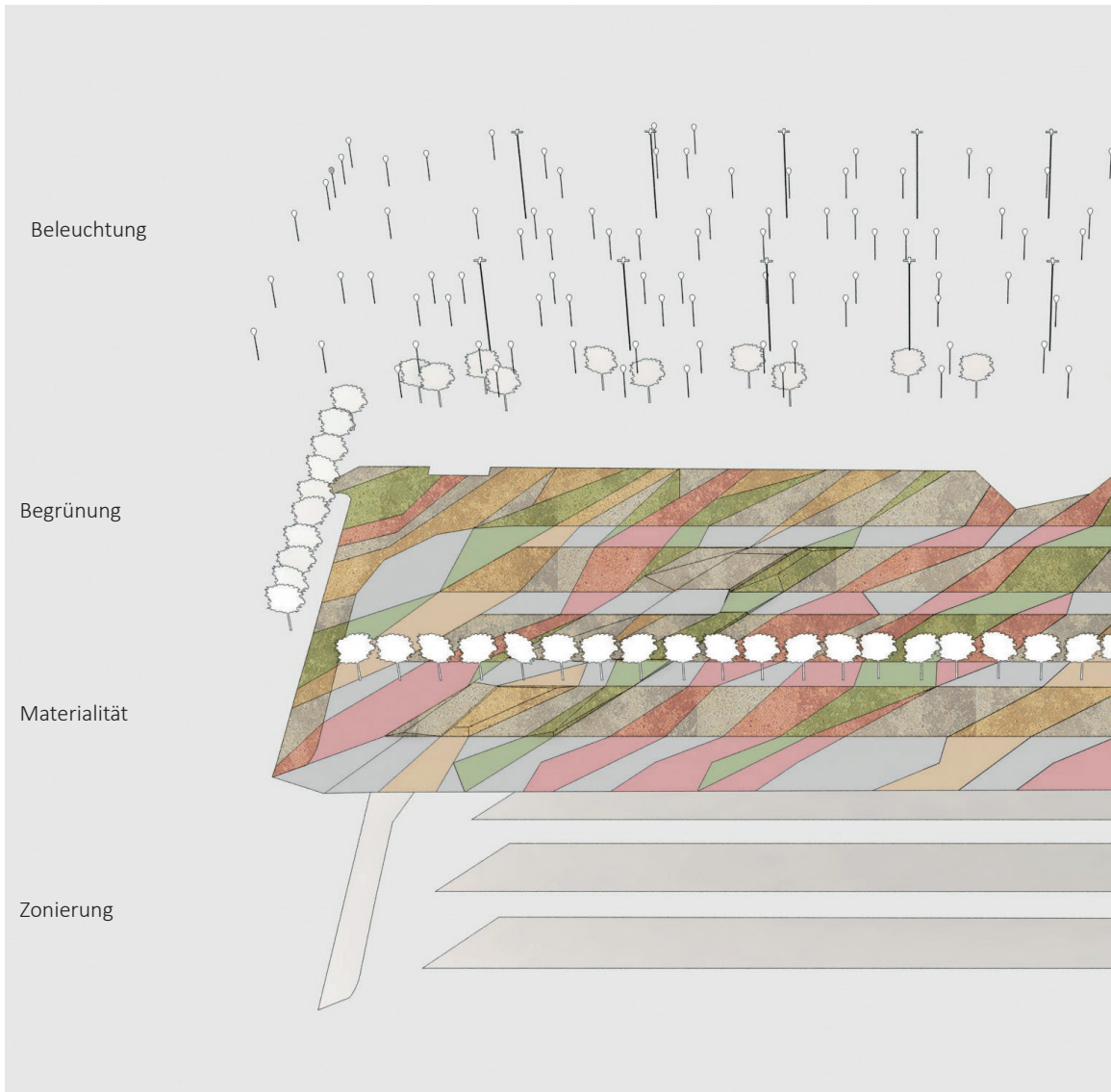


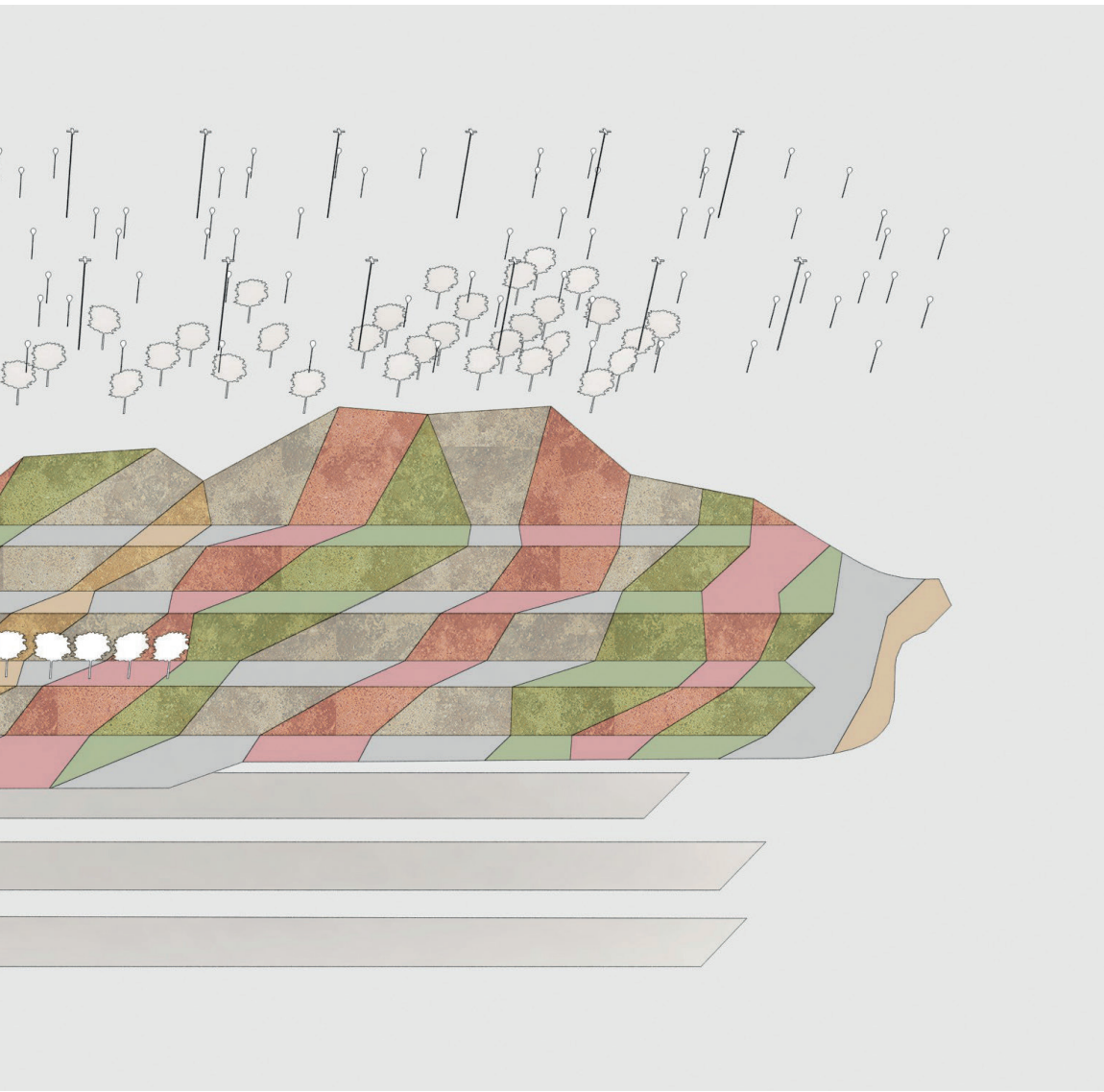
Querschnitt





Layering





Entwurfsbeschreibung

Durch das Zusammenspiel einzelner Layer, die den Entwurf ergeben werden unterschiedliche Qualitäten und Möglichkeiten geschaffen und der Raum wird für Bewohner und Besucher erlebbar gemacht.

Eine Raumaneignung im Schatten der Aufmerksamkeit wird ermöglicht.

Der Entwurf sieht vor, dass der Platz von schräg verlaufenden, verschiedenfarbigen Streifen überzogen wird, die sich weiten und verengen. Aus Wegen werden Plätze, große, kleinere und wieder Wege.

Die Ränder fransen auf der einen Seite aus, reagieren auf die Umgebung, die Esplanade, und schaffen eine Verbindung. Auf der anderen Seite, vor dem Park&Ride-Gebäude und zu der westlich vorbeilaufenden Straße hin, enden die Streifen entlang einer klaren Grenze und bilden so einen deutlichen Raumabschluss, der von einer geradlinigen Baumreihe nochmals hervorgehoben wird. Die bereits bestehenden Baumgruppe am Fuße der Esplanade wird in den Entwurf miteinbezogen und um weiter entlang dem

Aufgang zur U-Bahnstation ergänzt. So entsteht ein grüner Rahmen für das Projekt, der sich an die Umgebung anpassend lockerer, beziehungsweise strenger verhält.

Bei genauer Betrachtung wird klar, dass sich die verschiedenen Farben, rot, grün, braun und grau, durch unterschiedliche Materialien ergeben. Roter Tartan, Rasen, Holz und Beton. Um eine Nutzung als Parkplatz zu gewährleisten, wurden die Fahrgassen in zu dem jeweiligen Material passend eingefärbten Asphalt geplant. Die Streifen ändern somit nicht nur ihre Dimensionen, sondern auch ihre Beschaffenheit und sollen so unterschiedlichste Nutzungen aufnehmen können: Rasen zum Beispiel für eine Runde Fußball mit den Freunden, Beton um vielleicht den schon so lange geübten Kickflip mit dem Skateboard endlich zu stehen. Während der Materialwechsel den Parkplatz klar definiert in Parkstreifen und Fahrgassen, wird bei der Freizeitnutzung auf festgelegte Funktionen verzichtet um eine größtmögliche Nutzungsdiversität zuzulassen. Das Zusammenspiel aus Materialität und Form

ermöglicht dabei eine vielseitige Nutzung.

Von Osten nach Westen werden die Streifen schmaler. Damit wird auf die zwei Bereiche des Platzes, die westliche, zentrale Hälfte in direkter Verbindung mit der Esplanade und die östliche Hälfte reagiert.

In einem Teilbereich im Westen falten sich die Streifen auf und bilden so eine Landschaft mit Plateaus, Schrägen und Rampen und setzen sich von der Nutzung als Parkplatz ab. Auf den Plateaus und Schrägen wird der Blickwinkel auf den Platz verändert, es entsteht ein Spiel aus Sehen und Gesehen-werden.

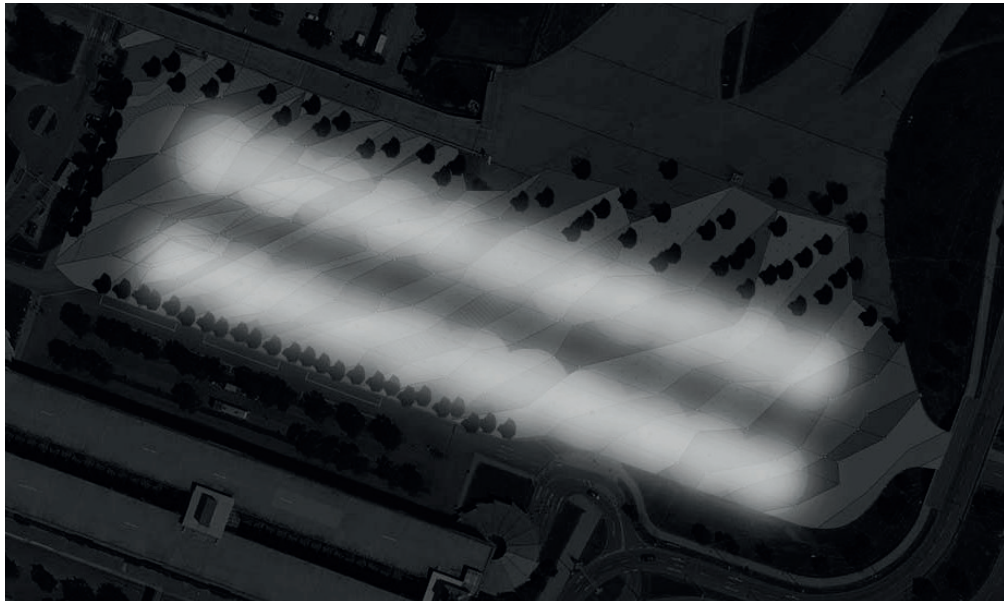
Die verschiedenen Lampen am Platz sollen die Dualität in seiner Nutzung unterstreichen. Während die hohen Laternenmasten den Platz bei einem Spiel uniform ausleuchten, schaffen die niedrigeren Laternen unterschiedliche Lichtstimmungen. Sie sind den Laternen auf der Esplanade nachempfunden und an den Knickpunkten der Streifen, an den Übergängen von einem Material zum anderen, positioniert. Das unregelmäßige

Beleuchtungsbild, das sich daraus ergibt, schafft Zonen, Plätze auf dem Platz, welche stärker oder schwächer beleuchtet werden, je nach Häufigkeit der Laternen und so unterschiedliche Stimmungen erzeugen.

Durch das Zusammenspiel der einzelnen Layer, die den Entwurf ergeben werden unterschiedliche Qualitäten und Möglichkeiten geschaffen und der Raum wird für Bewohner und Besucher erlebbar gemacht.

Eine Raumanerkennung im Schatten der Aufmerksamkeit wird ermöglicht.

Belichtungs-
studie



Parkplatzbeleuchtung

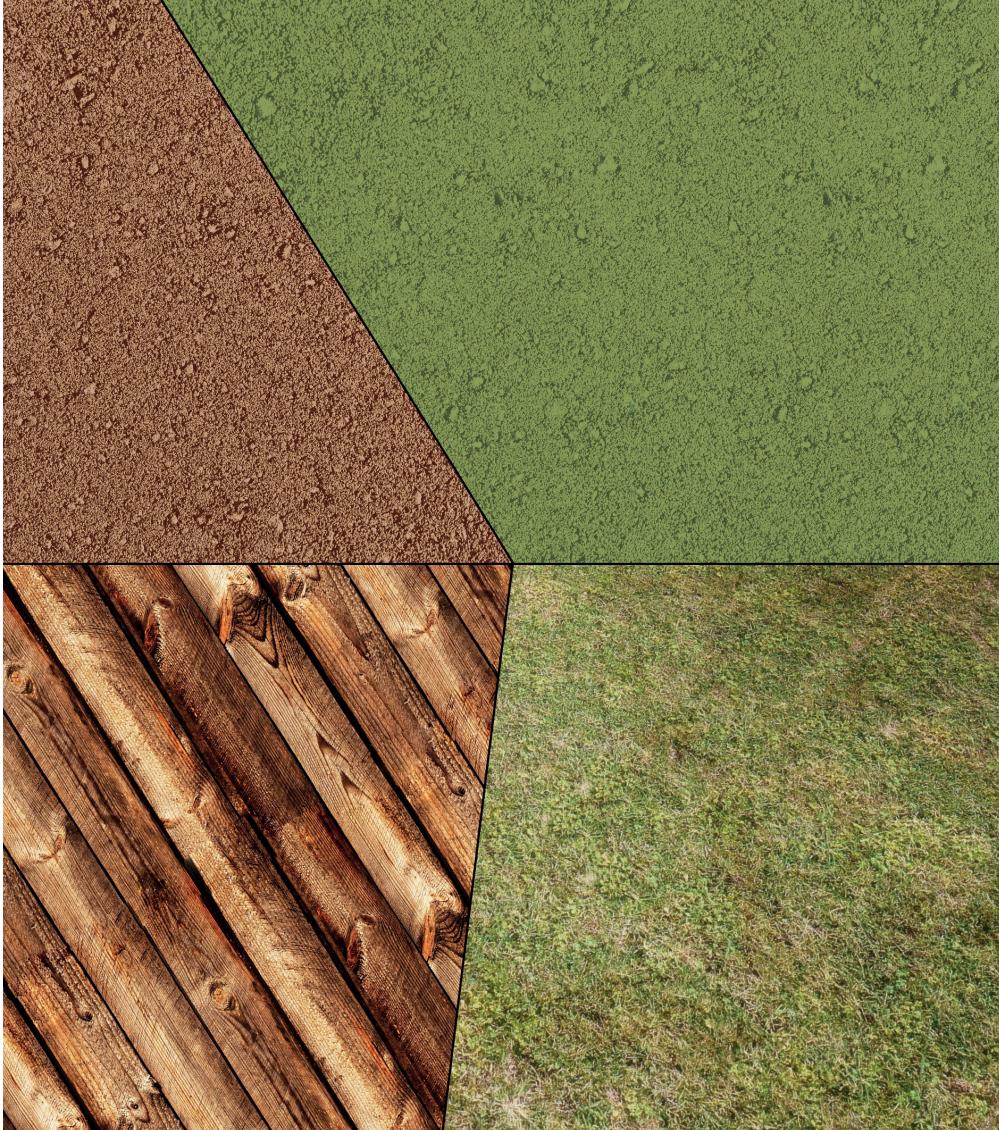


Platzbeleuchtung

Materialität



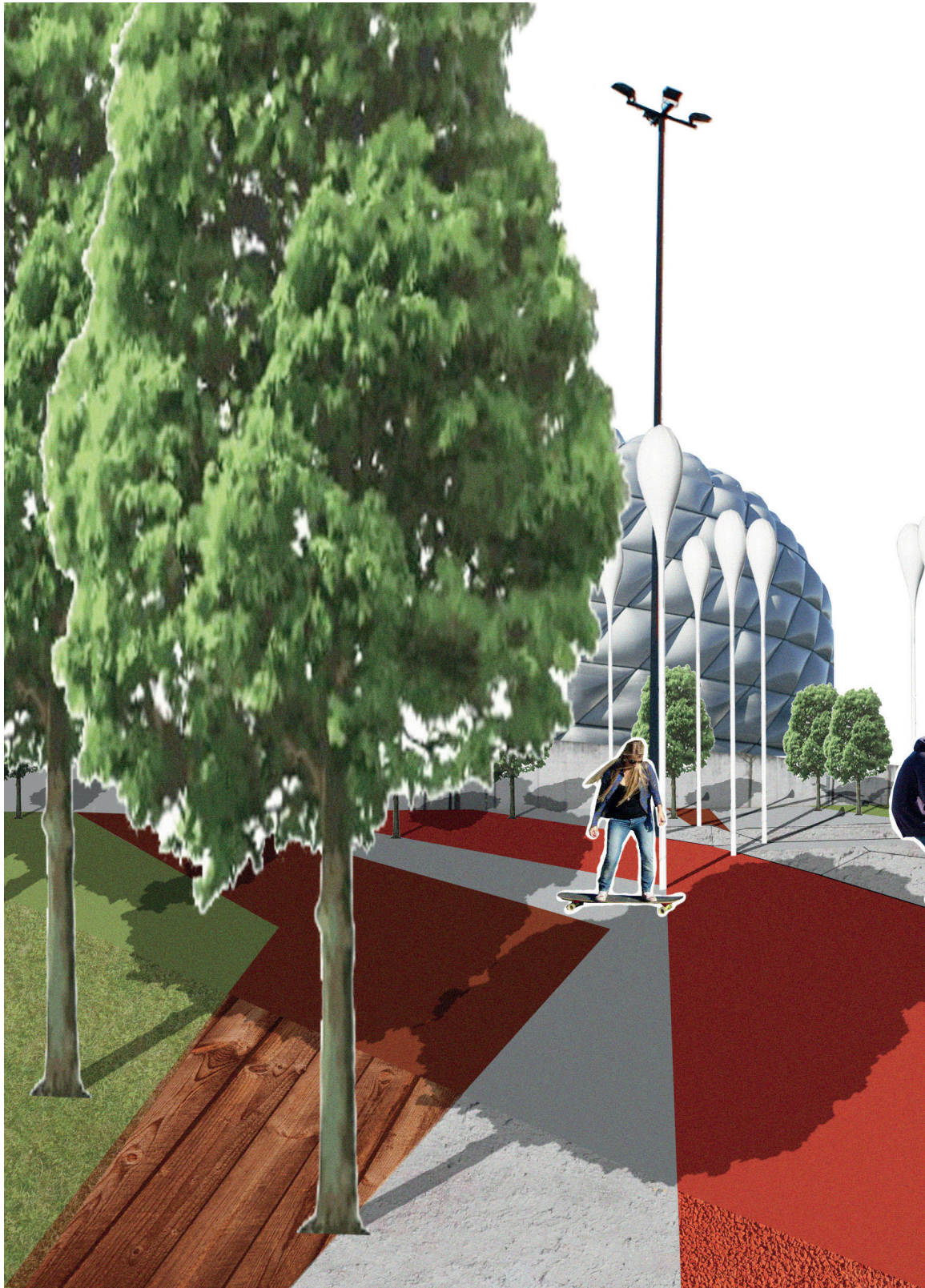
Asphalt, eingefärbt, rot, grau
roter Tartan/Beton

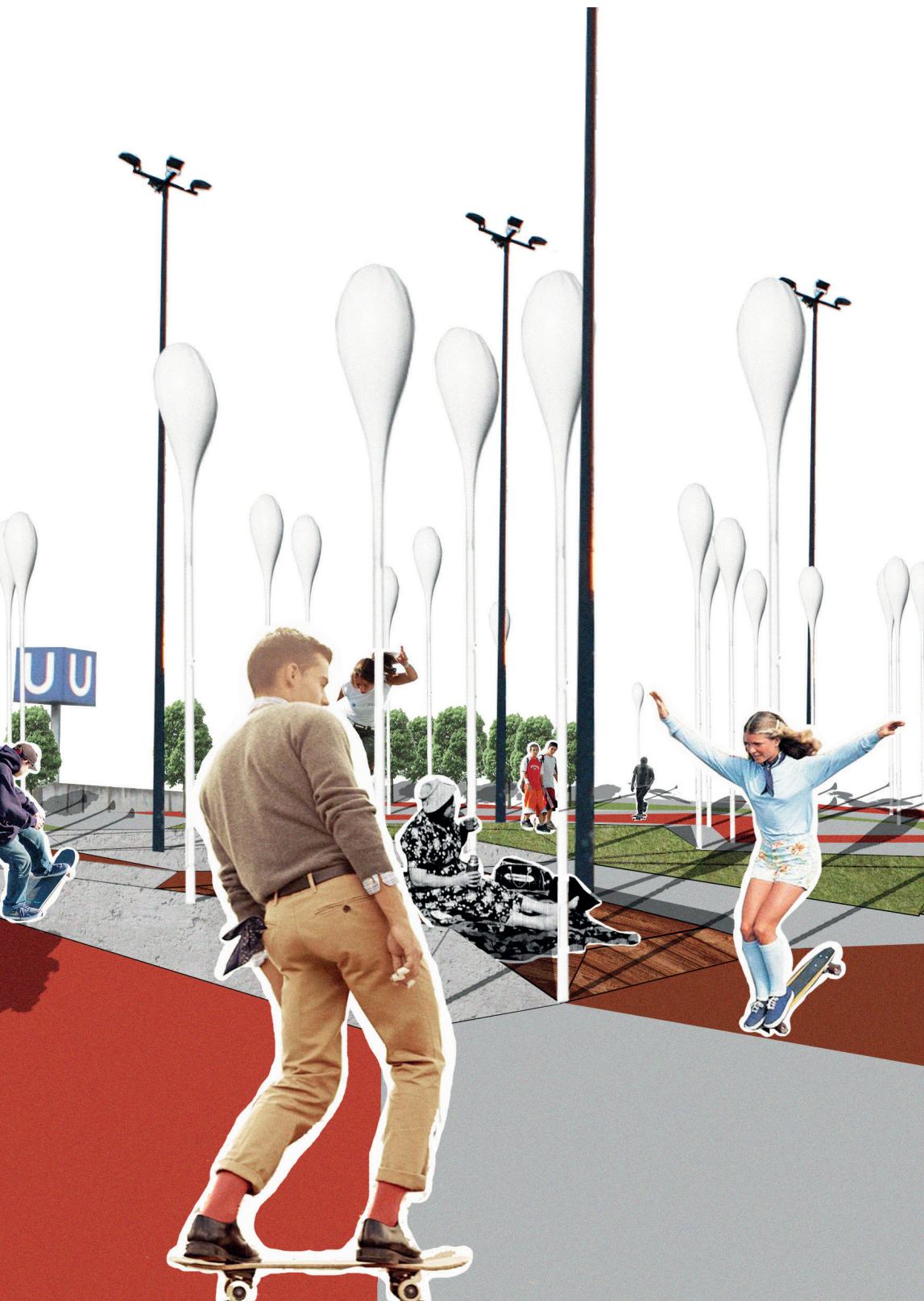


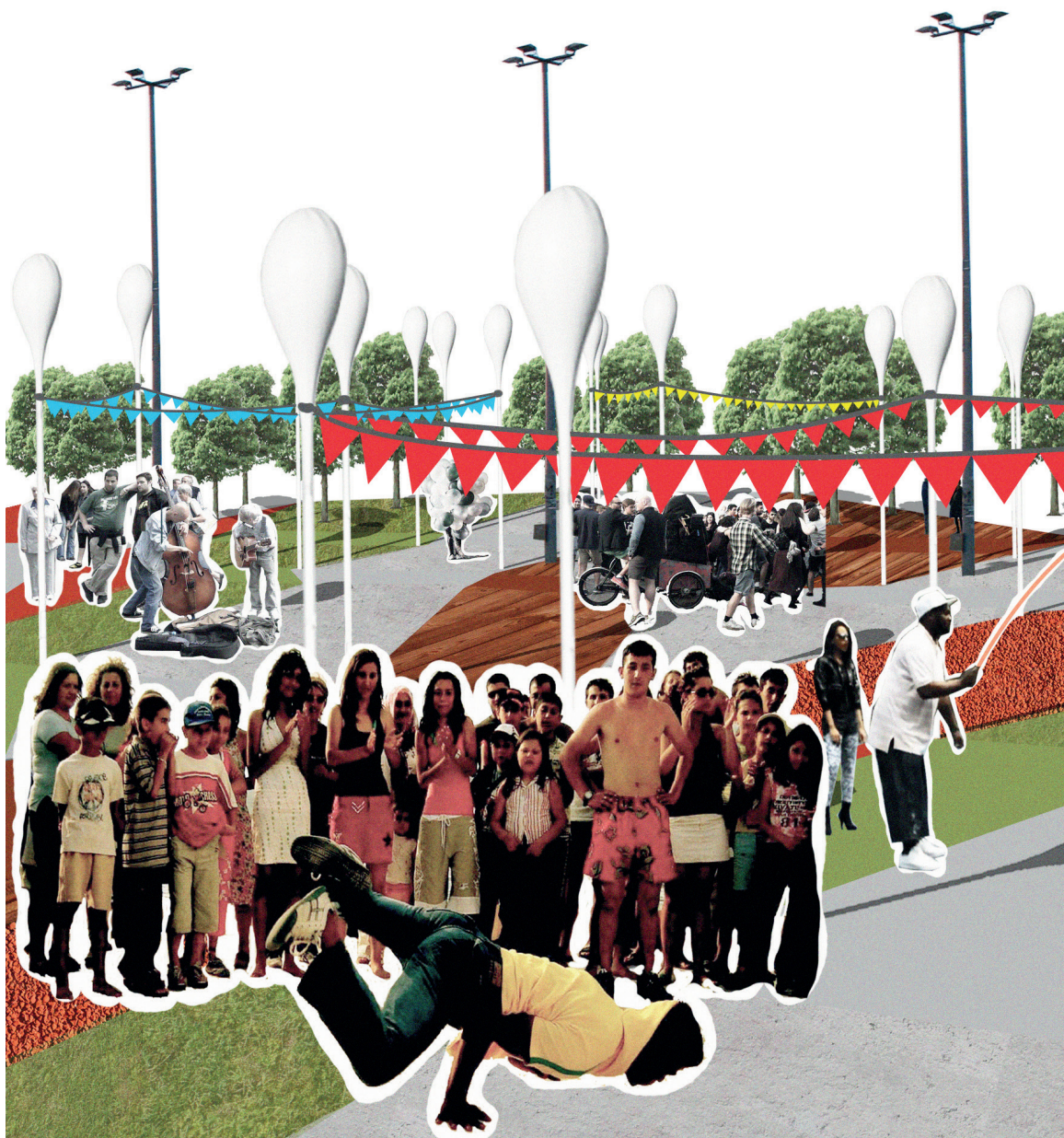
Asphalt, eingefärbt, braun, grün
Holz/Rasen

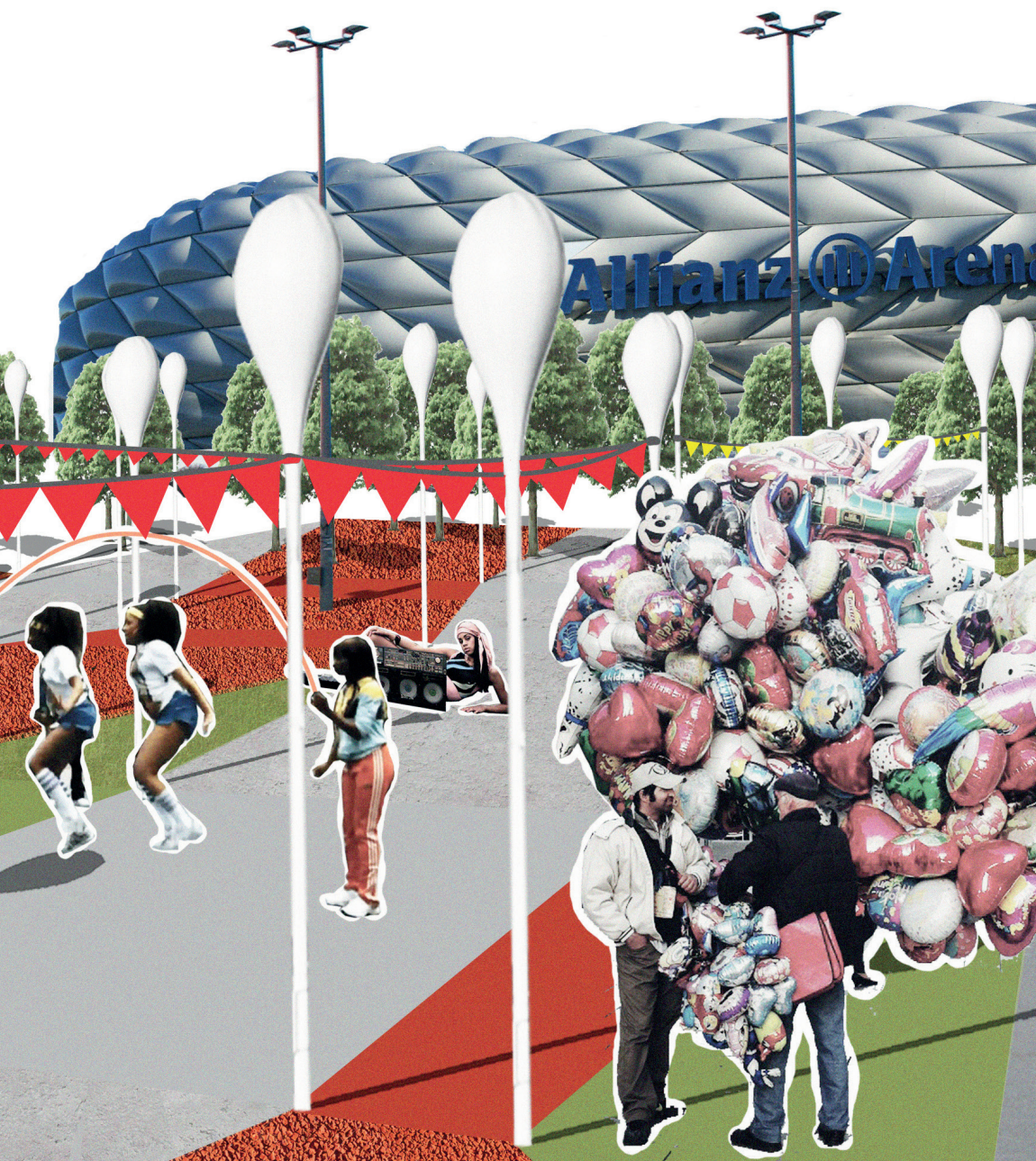












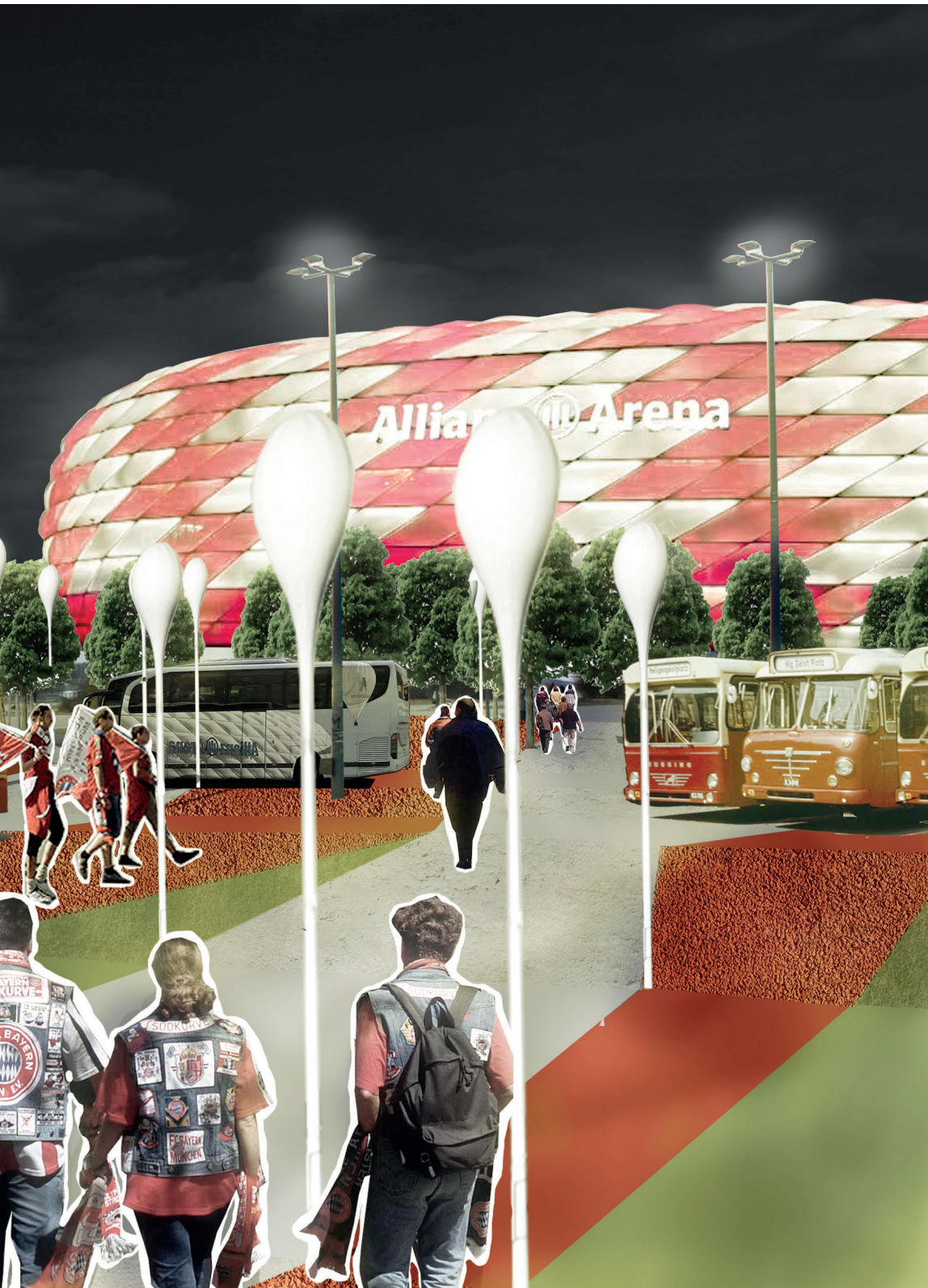












Anhang

Literaturverzeichnis

Selbständige Publikationen:

Debord, Guy: Die Gesellschaft des Spektakels, Hamburg 1978

Franck, Georg: Ökonomie der Aufmerksamkeit, München-Wien 1998

Iveson, Kurt: Publics and the city, Malden-Oxford-Carlton 2007

Koolhaas, Rem: Imagining nothingness, in: Koolhaas, Rem/ Mau, Bruce: S,M,L,XL, New York 1995, 198-203

Meyer-Künzel, Monika: Der planbare Nutzen. Stadtentwicklung durch Weltausstellungen und Olympische Spiele, Hamburg 2001

Schmidt, Katharina: Aneignung öffentlicher Räume. Rio de Janeiro (=Investigaciones Forschungen zu Lateinamerika), Bd. 16, Wien-Berlin-Münster 2011

Schumacher, Leonhard: Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien, München 2001

Sorkin, Michael (Hg.): Variations on a Theme Park. The new American City and the End of Public Space, New York 1992

The Ghent urban studies team (Hg.): The urban condition. Space, Community, and Self in the Contemporary Metropolis, Rotterdam 1999

Wellner, Mathieu: Die Theresienwiese. Analyse und Betrachtung, Köln 2010

Unselbstständige Publikationen:

Aufsätze:

Erben, Dietrich: Mediale Inszenierung der Olympischen Sommerspiele in München 1972. Architektur-Park-Benutzer, in: Hennecke, Stefanie/ Keller, Regine/ Schneegans, Julia (Hg.): Demokratisches Grün Olympiapark München, Berlin 2013, 16-35

Zeitschriftenartikel:

Dürr, Alfred: Vom Olympiastadion zur Allianz Arena, in Detail (2005), 09, 952-953

Kaltenbach, Frank: Das Stadion im Betrieb, in Detail (2005), 09, 954-957

Kramer, Paul R.: Die Nutzung des Olympiageländes in München nach den Spielen 1972, in Werk (1971), 12, 786-787

Kramer, Paul R.: Olympia 72 München. Eine Reportage über die gedankliche Konzeption und ihre bauliche Verwirklichung, in Werk (1972), 8, 456-466

Parrish, Jay: Die Geometrie der Stadionschüssel, in Detail (2005), 09, 958-961

Ohne Autor: Allianz Arena, in: El Croquis (2006), 129/130, 272-299

Internetquellen:

Brauer, Gernot/ Sträter, Detlev (05.02.13): Wem gehört die Theresienwiese?, <http://muenchner-forum.squarespace.com/aktuelle-artikel/2013/2/5/wem-gehört-die-theresienwiese.html>, in: <http://muenchner-forum.squarespace.com/>, 04.12.14

Gieß, Harald, (17.01.13): Wem gehört die Theresienwiese?, http://muenchnerforum.squarespace.com/storage/pdf/Vortrag_H.Giess_WemGehoertDieTheresienwiese.pdf, in: <http://muenchner-forum.squarespace.com/>, 04.12.14

Meck, Andreas (12.10.10): 200 Jahre Oktoberfest. Die Theresienwiese braucht endlich eine Runderneuerung, <http://muenchner-forum.squarespace.com/aktuelle-artikel/2010/10/12/200-jahre-oktoberfest-die-theresienwiese-braucht-endlich-ein.html>, in: <http://muenchner-forum.squarespace.com/>, 10.12.14

Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek: 1810-1880: Vom Hochzeitsfest zur Nationalfeier, <http://www.literaturportal-bayern.de/themen?task=lpbtheme.default&id=18>, in <http://www.literaturportal-bayern.de/>, 3.11.14

Raith, Karin (30.03.1996): Städtische Freiräume. Anmerkungen über die Interpretation von Freiheit, <http://www.nextroom.at/article.php?id=3894>, in: <http://www.nextroom.at>, 15.12.14

Stock, Wolfgang Jean: Allianz-Arena, http://www.world-architects.com/en/projects/project-review-detail/28234_allianz_arena?search=fulltext, in <http://www.world-architects.com/en>, 6.10.14

Ohne Angabe: Die Bevölkerung seit 1900, <http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtfinfos/Statistik/Bev-lkerung/Bev-lkerungsbestand.html>, in <http://www.muenchen.de/>, 6.11.14

Ohne Angabe: Fußball-Weltmeisterschaft 2006, http://de.wikipedia.org/wiki/Fu%C3%9Fball-Weltmeisterschaft_2006, in <http://www.wikipedia.org/>, 4.10.14

Ohne Angabe: Schwabing-Freimann, <http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Stadtarchiv/Publikationen/Von-Allach-bis-Zamilapark/Einleitung-Geschichte/Bezirk12.html>, in <http://www.muenchen.de/>, 11.11.14

Ohne Angabe: Spektakel, http://www.duden.de/rechtschreibung/Spektakel_Veranstaltung_Schauspiel, in <http://www.duden.de/>, 19.04.15

Abbildungsverzeichnis

Alle nicht angeführten Bilder, Grafiken, Pläne wurden von der Autorin selbst angefertigt.

Titelbild-Collage selbst gefertigt, mit Verwendung von: Olympia Looping bei Nacht, Bernhard J. Scheuven, <http://de.wikipedia.org/wiki/Oktoberfest#/media/File:Muenchen-Oktoberfest-bjs2005-02.jpg>, in <http://commons.wikimedia.org>, 20.04.15

Abb.1: Die Gesellschaft des Spektakels: Cover, Guy Debord, Society of the Spectacle, Detroit-Oakland 2010

Abb.2: Maasvlakte, Rotterdam: 30629_03, Herman van Iperen, <https://www.flickr.com/photos/zidouta/881989/>, in <https://www.flickr.com/>, 19.04.15

Abb.10: Blick vom Olympiaberg auf die Zeltdachkonstruktion: Olympiapark München, Tobi 87, http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Olympiapark_M%C3%BCnchen.jpg, in <http://commons.wikimedia.org>, 11.3.15

Abb.11: Olympiapark: P5292295, Christoph Mitterer, <https://www.flickr.com/photos/cal-estyo/5772736733/>, in <https://www.flickr.com/>, 12.3.15

Abb.18: Luftbild vom Zeltaufbau auf der Theresienwiese: München - Theresienwiese - Wies'n-Aufbau (Luftbild), zoesch, http://commons.wikimedia.org/wiki/File:M%C3%BCnchen_-_Theresienwiese_-_Wies%27n-Aufbau_%28Luftbild%29.jpg, in <http://commons.wikimedia.org>, 11.3.15

Abb.19: Temporäre Stadt am Oktoberfest: Oktoberfest München 2008, Digital Cat, <https://www.flickr.com/photos/14646075@N03/2916395878/>, in <https://www.flickr.com/>, 12.3.15

Abb.20: Temporäre Stadt am Oktoberfest: Oktoberfest, Dilankf, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oktoberfest.JPG#/media/File:Oktoberfest.JPG>, in <http://commons.wikimedia.org>, 12.3.15

Abb.24: Luftbild der Allianz Arena: Allianz stadion in Munich (28711914), Bjoern Schmeding, [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Allianz_stadion_in_Munich_\(28711914\).jpg#/media/File:Allianz_stadion_in_Munich_\(28711914\).jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Allianz_stadion_in_Munich_(28711914).jpg#/media/File:Allianz_stadion_in_Munich_(28711914).jpg), in <http://commons.wikimedia.org>, 11.3.15

Danksagung

Ganz besonders möchte ich mich bei meiner Familie für ihren Rückhalt bedanken. Bei meinen Eltern, Rosi und Raimund dafür, dass sie mir dieses Studium ermöglicht und mich dabei immer unterstützt haben.

Ein herzlichstes Danke all den Freunden, deren Ohren immer offen standen, die nie müde wurden Inspiration, Feedback und mentale Unterstützung zu schenken und mir immer wieder ein Lächeln auf die Lippen zaubern konnten und das nicht nur bei dieser Masterarbeit.

Sigi, dir gilt mein besonderer Dank. Dafür, dass du meine zahlreichen Hochs und Tiefs mit mir durchgestanden hast und mir Vertrauen und Zuversicht gegeben hast.

Zum Schluss möchte ich mich bei Herrn Prof. Meuwissen für die Betreuung meiner Masterarbeit, seine konstruktiven Vorschläge und die interessanten Gespräche bedanken.

